

Joana Krizanits: Die Shoa zu Kriegsende in Österreich

Die Deportation und industrielle Ermordung der ungarischen Juden im Mai-Juli 1944 in Auschwitz gilt als größte Perversion aller NS-Verbrechen, fand sie doch zu einem Zeitpunkt statt, als der Zweite Weltkrieg bereits verloren war. So gut wie unbekannt ist bis heute aber die Shoa in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs in Österreich: 100.000 – 130.000 ungarische Juden wurden auf Todesmärschen von den Schanzlagern des „Südostwalls“ und – zusammen mit jüdischen Häftlingen aus Polen, Tschechien, Deutschland, Österreich und anderen Nationen – im Mauthausener Zeltlager und im Waldlager Gunkirchen um ihr Leben gebracht.¹ Zuvor dürften seit Herbst 1944 außerdem 60.000–80.000 ungarische Juden in österreichischen und ungarischen Lagern, sowie Tausende slowakischer Juden zu Tode gekommen sein.

Diese Zahlen ergeben sich aus der Analyse von 1.400 DEGOB-Überlebenden-Berichten, die die Budapester Hilfsorganisation **Deportáltakat Gondozó Országos Bizottság** 1945/46 mit jüdischen Heimkehrern protokollierte.² Weil die Ergebnisse in vieler Hinsicht den Stand der zeitgeschichtlichen Forschung revidieren, sind außer drei publizierten Studien auch umfangreiche Forschungsunterlagen dazu erhältlich.³

Der historische Hintergrund

Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Österreich

Geschätzte 125.000 „nach NS-Gesetzen als jüdisch geltende“ Österreicher wurden kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen aus der „Ostmark“ – wie Österreich nach dem Anschluss an NS-Deutschland hieß – vertrieben.⁴ Im Burgenland lebten im November 1938 keine Juden mehr, und in Jahr darauf waren auf Betreiben der von Adolf Eichmann geleiteten „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ auch aus Wien die meisten jüdischen Familien geflüchtet; ab Oktober 1941 wurden etwa 40.000 Verbliebene in die Todeslager des NS-Regimes deportiert. Als die ungarischen Juden 1944/45 nach Österreich verschleppt wurden, lebten noch 5.800 österreichische Juden bis zu ihrer Befreiung in Verstecken. Insgesamt starben von 201.000 österreichischen Juden über 65.000 im Holocaust.

Der historische Hintergrund 1

- Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung Österreichs= 1
- Die Einsatzgruppe F und das Eichmann Kommando= 2
- Mai–Juli 1944: Deportation von 437.000 jüdischen Ungarn nach Auschwitz= 3
- Oktober 1944 bis März 1945: 100.000 Deportierte in deutsche Konzentrationslager und 150.000–170.000 in die Schanzlager des Südostwalls 3
- Die Verfolgung während des Stellungsbaus 4*
 - Die Bedingungen in den jüdischen Schanzlagern 5
 - Die systematische Ermordung Entkräfteter 5
 - Himmler's offizieller „Schonungsbefehl“ 7
- Die Auflösung der Schanzlager und die Transporte nach Mauthausen 8*
 - Die Ermordung der Nichtmarschfähigen 8
 - Transporte mit Schiffen, Zügen und in Fußtrecks 9
 - Die Zahlen 10
- Überfälle und organisierte SS-Morde auf den Transporten nach Mauthausen 11*
 - Auf den Märschen zu den Häfen Deutsch-Altenburg und Hainburg 11
 - Überfälle und Morde im Gebiet des Leitha Gebirges 11
 - Massaker auf den Märschen über den Präbichl und nach Mauthausen 12
 - Morde an Marschgruppen von Strasshofer Juden 12
- Mauthausen und das KLM-System 13*
 - Das Stammlager 13
 - Das Zeltlager 14
- Jüdische Häftlinge im April 1945 14*
 - Transporte aus den Schanzlagern 14
 - Strasshofer Juden in Mauthausen 15
 - Jüdische Häftlinge aus deutschen Konzentrationslagern 15
 - Von den Außenlagern ins Zeltlager 16
 - Weitere Transporte 16
- Wie viele Häftlinge kamen ins Zeltlager? 17*
 - Offizielle und empirische Zahlen 17
 - Häftlingszahlen im Zeltlager 18
 - Kranke, Verstorbene und nach Gunkirchen Aufgebrochene 19
- Leben und Sterben im Zeltlager 20*
 - Lagerbereiche 20
 - Hunger und Terror 21
 - Seuchen und Gewalt 21
- Die Todesmärsche nach Gunkirchen 22*
 - Statt nach Dachau ... 22
 - ... nach Gunkirchen 22
 - Die Todesmärsche 23
 - Noch mehr Fußtrecks 24
- Todeslager Gunkirchen 25*
 - Das Waldlager Gunkirchen 25
 - Die Zahlen 26
 - Mörderische Überbelegung 26
 - Ohne Nahrung und Wasser 27
 - Fehlende Latrinen und Seuchen 27
 - Gewalt und Tote, Tote, Tote ... 27
 - Todesfabrik Gunkirchen 28
 - „Gunkirchen war praktisch ein Massengrab“ 28
- Kriegsende 33*
 - Die Befehlslage 34
 - Gerüchte, dass alle Häftlinge getötet werden sollten 34
 - Die Befreiung 34
 - „Die 71. kam nach Gunkirchen“ 35
 - Die Befreiung des Lagers Ebensee 35
 - Nach der Befreiung 36
 - Nach dem Krieg= 36
 - Die Ahndung der Verbrechen 36
- Literatur 37*

¹ Ortsnamen in der Regel die heutige Schreibweise; nicht ins Heute übertragbare Begriffe werden bei erstmaliger Verwendung als NS-Termini gekennzeichnet, aus Gründen der Lesbarkeit im Weiteren meist ohne Kennzeichnung verwendet.

² Die Budapester Hilfsorganisation Deportáltakat Gondozó Országos Bizottság zeichnete von Kriegsende bis 13. April 1946 3.666 Berichte

von etwa 5.000 Heimkehrern auf, die unter der Website degob.hu (<http://www.degob.hu>) abgerufen werden.

³ Krizanits 2023, 2024, 2025, 2026.

⁴ Für eine Darstellung siehe Michaela Raggam-Blesch, Dieter J. Hecht, Heidemarie Uhl: 2026.

Die Einsatzgruppe F und das Eichmann Kommando

Am 19. März 1944 marschierten 800 Mann von Sicherheitspolizei, Waffen-SS, Zoll- und Grenzschutz, Kommandos aufgelöster Einsatzgruppen aus Osteuropa, Einheiten der Ordnungspolizei, Gendarmerie, und elf Wehrmachtdivisionen nach Budapest.⁵ Drei Tage später hatte Ernst Kaltenbrunner die Strukturen der Besatzungsmacht in Ungarn aufgebaut. Wesentlicher Bestandteil war – neben dem HSSPF Otto Winkelmann, dem die Ordnungspolizei, die Sicherheitspolizei, der SD und fallweise Verbände der Waffen-SS unterstanden – die Einsatzgruppe F unter BdS Hans-Ulrich Geschke.⁶

Die Einsatzgruppe F war am 12. März in Mauthausen und Bruck a.d. Leitha beim aufgestellt worden;⁷ sieben ihrer Kommandos waren stationär an administrativen Knotenpunkten Ungarns eingerichtet, das achte, mobile Eichmann-Kommando hatte den Zweck

die ungarischen Juden aus dem öffentlichen Leben auszuschalten und zu konzentrieren, danach zu deportieren und sie mit Ausnahme der voll Arbeitsfähigen zu vernichten.⁸

Offiziell mit nur 150-230 Männern ausgestattet,⁹ hatte Eichmann Zugriff auf ein Waffen-SS-Bataillon, andere Einheiten von SS und Ordnungspolizei und auf deutschstämmige Freiwillige,¹⁰ vom NS-Regime „Volksdeutsche“ genannt, sowie – über die ungarische „Zentrale Entjudungseinheit“ unter László Ferenczy und die ungarischen Kollaborateure László Endre, László Báky – auf die ungarische Gendarmerie und Parteivolk der Pfeilkreuzler.¹¹ Vorgesetzter Adolf Eichmanns war Gestapo-Chef Heinrich Müller und über ihm Ernst Kaltenbrunner, Chef des Reichssicherheitshauptamtes, der Sicherheitspolizei und des SD, der Einsatzgruppen und der KZ Mauthausen, Theresienstadt und zeitweise Bergen-Belsen. Kaltenbrunner berichtete offiziell an den Reichsführer SS Heinrich Himmler, hatte zu Kriegsende aber direkten Kontakt zu Adolf Hitler, der Himmler in seinem Testament wegen dessen Umsturzabsichten und „Treulosigkeit“ absetzte.¹²

Alle ungarischen Juden in Österreich und in den ungarischen Schanzlagern des Südostwalls unterstanden der Einsatzgruppe F und damit der Gestapo. Bis zu seiner Flucht aus dem belagerten Budapest am 24. Dezember 1944, kommandierte Eichmann selbst den Genozid in Ungarn; ab Juli agierten sein Stellvertreter Hermann Krumey mit Siegfried Seidl auch von der Wiener Castellezgasse aus; ab Januar leitete Geschke mit Eichmann Stellvertreter Theodor Dannecker vom Gestapo Hauptquartier Balf bzw. von Sopron aus – in enger Kooperation mit anderen Gestapo-Zentren und SD-Stellen u.a. in Wiener Neustadt und Szombathely – die Verfolgung der jüdischen Häftlinge in den Schanzlagern.

Nach dem Seitenwechsel Rumäniens am 27. August hatten sich Einheiten der in Aufstellung befindlichen Einsatzgruppe G ebenfalls dem BdS für Ungarn, Geschke unterstellt.¹³ Zeitgleich ließ Kaltenbrunner die 2.500 Mann starke Einsatzgruppe H in der Slowakei – teils aus Einsatzkommandos der „Aktion 1005“ von Paul Blobel – aufstellen und Eichmann-Kommando-Mitglied Alois Brunner verlegte nach Bratislava, wo er die letzten slowakischen Juden verfolgte; 211 Massengräber wurden nach dem Krieg bei Neusohl /Banská Bystrica gefunden.¹⁴ Gleichermaßen ließ in Prag die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ unter Leitung von Hans Günther und später mit Adolf Eichmann und anderen Tätern aus seinem Kommando die letzten tschechischen Juden deportieren.¹⁵

Bis in die letzten Kriegstage war eine Maschinerie des Genozids in Funktion, die in Österreich tausende von SS-Männern, SA-Mitgliedern und teilweise den „Volkssturm“ einband; sie verfügte über Transportmittel wie Züge, Schiffe, LKW, über knappste Ressourcen wie Benzin, Massenverpflegung, Routen und Beherbergungsmöglichkeiten – zu einem Zeitpunkt als Straßen und Ortschaften von Flüchtlingstrecken und Militäreinheiten verstopft waren und 17-jährige noch an die Front gerufen wurden.

⁵ Braham: 1981, S. 386.

⁶ HSSPF=Höherer SS- und Polizeiführer, SD= Sicherungsdienst, BdS=Befehlshaber der Sicherheitspolizei.

⁷ Andrej Angrick: 2018, S.987f.

⁸ Landgericht Frankfurt a. Main Ks 1/63, S. 71, zitiert in: Kerstin Freudiger: Die juristische Aufarbeitung von NS-Verbrechen. Tübingen 2002, S. 100.

⁹ IfZ, Eich. 985; Vernehmung von Franz Novak vom 23. März, 1961, ZStL. V 502 AR-Z 6058, vol. 3, S. 45-47.

¹⁰ Eichmann's Interview mit Sassen 1957, BA All. Proz. 6/97 Bl. 124; IfZArch., Gf 03.15/4, Krumey-Hunsche Prozess, Anklageschrift, 8. März 1963, S. 78 und Urteilsschrift, 2. Februar 1962, dd) S. 29.

¹¹ Braham, 1981: S. 406.

¹² Bundesarchiv, S. 7–8, <https://www.bundesarchiv.de/themen-entdecken/online-entdecken/dokumente-zur-zeitgeschichte/politisches-testament-adolf-hitlers/>; im Testament bezeichnete Hitler wieder „das internationale Judentum“ als „eigentlichen Schuldigen“ am Krieg; S. 2–3.

¹³ Niederschrift des Wilhelm Höttl am 23.08.1945 in Freising/Bayern (27b Vr 529/61); die Einheiten, die in Galati eingetroffen waren, kamen von Feldpolizei, WK 12, 13, SK (Wrede), der Emde „Partisanenbekämpfungsgruppe“, Einheiten von „Zeppelin“, „Wolf“ mit Schuma-Männern, 23 Sipoffizieren, Ludwigsburg Findbuch EL 48/2 I Bü 2032, Vorermittlungen gegen frühere Mitglieder der Einsatzgruppe G 1944, 1966–1969.,

¹⁴ Klaus-Michael Mallmann: 2000, S. 311f; https://de.wikibrief.org/wiki/Einsatzgruppe_H, abgerufen am 8. Januar 2023.

¹⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Zentralstelle_für_jüdische_Auswanderung_in_Prag, abgerufen am 17. Mai 2026.

Mai–Juli 1944: Deportation von 437.000 jüdischen Ungarn nach Auschwitz

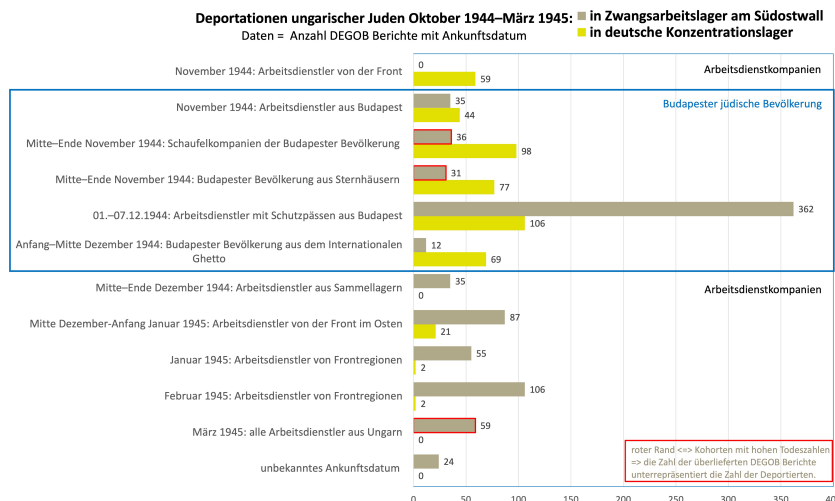
Ab dem 15. Mai 1944 deportierten die Täter 437.000 Menschen aus den ungarischen Provinzen nach Auschwitz-Birkenau, wo 330.000 von ihnen in den Gaskammern ermordet und 100.000 zur Zwangsarbeit eingeteilt wurden.¹⁶ 21.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ließ Eichmann im Juni und Juli als Pfand für Verhandlungen mit den Alliierten über Kriegsmaterial ins österreichische Strasshof bringen.¹⁷

Nach dem Stopp der Deportationen am 9. Juli durch den ungarischen Reichsverweser Mikos Horthy bereiteten die Täter auch die Deportation der noch im Land verbliebenen ungarischen Juden vor; die Budapester jüdische Bevölkerung musste in mit Sternen gekennzeichnete Sammelhäuser übersiedeln. Am 15. Oktober verkündete Horthy den heimlich ausgehandelten Waffenstillstand mit den Sowjets, den er – nach der Entführung seines Sohnes – tags darauf widerrief, um die Pfeilkreuzler-Regierung unter Ferenc Szálasi zu installieren.¹⁸

Ab Ende Oktober 1944 begannen die Deportationen großer Teile der Budapester jüdischen Bevölkerung und der jüdischen Arbeitsdienstkompanien.¹⁹

Oktober 1944 bis März 1945: 100.000 Deportierte in deutsche Konzentrationslager und 150.000–170.000 in die Schanzlager des Südostwalls

Seit Beginn der 1990er-Jahre gehen die Studien von Szabolcs Szita von lediglich 47.000 in die Schanzlager der Südostwalls Verschleppten aus: Von den 35.000 an den Bauabschnitt „Niederdonau“ Deportierten sollen „10.500 bis 11.500“ zu Tode gekommen sein, von den „mindestens 12.000“ Deportierten an den steirischen Festungsabschnitt „1.500 bis 2.000“, und 15.000 Menschen sollen in reichsdeutsche Konzentrationslager deportiert worden sein.²⁰



Szita's Zahlen wurden von internationalen Forschern rezipiert, obwohl nicht bekannt ist, wie er zu diesen Zahlen kam,²¹ und obwohl sie im Vergleich zu Zahlen anderer unschlüssig sind. Beispielsweise hatte Ferenczy bereits die Übernahme von 76.209 Männern und Frauen aus den Fußtrecks protokolliert,²² als er von der Grenze nach Budapest abreiste, um ab dem 27. November mit Dannecker und Hunsche vom Eichmann Kommando am Josefvaros Bahnhof den Deportationen der unter dem Schutz neutraler Gesandtschaften stehenden Arbeitsdienstkompanien vom beizuwohnen.

Abb. 1: Anzahl der DEGOB Überlebenden Berichte, die die Deportation ihrer Kohorte zwischen Oktober 1944 und März 1945 belegen.

Häufig übernimmt die Fachliteratur offizielle Täterangaben, ohne zu berücksichtigen, dass sich der Kontext laufend änderte und Eichmann in Eigenermächtigung immer wieder offizielle Verlautbarungen unterlief. Als beispielsweise die Vereinbarung zwischen der Gestapo und den ungarischen Behörden über die Auslieferung der 17.000 Männer mit Schutzpässen am 29. November unterschrieben wurde, verließen de facto die letzten Züge den Bahnhof; sie brachten über 40.000 Männer in die Schanzlager und Tausende in deutsche Konzentrationslager.²³

Außerdem beziehen sich die Zahlenangaben in der Fachliteratur auf die Fußtrecks von Budapest zur Grenze und auf die geschützten Arbeitsdienstkompanien; sie lassen die Männer und Frauen aus dem Budapester Internationalen Ghetto ebenso außer Betracht wie die Tatsache, dass bis Ende März 1945 laufend jüdische

¹⁶ <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/the-holocaust-in-hungary>, abgefragt am 25. April 2026.

¹⁷ Krizanits: 2026, S. 67f.

¹⁸ Braham: 1981, S. 762–834.

¹⁹ Ibid, S. 835–843.

²⁰ Szita: 1999, S. 201, 212; Szabolcs Szita 2006: S. 80.

²¹ Möglicherweise stützte er sich auf die eidesstattliche Aussage von Dieter Wisliceny, er habe 30.000 Juden aus den 200-Kilometer-Fußmärschen von Budapest-Obuda übernommenen, „hauptsächlich Frauen und einige Arbeitsdienstler“ (Affidavit von Dieter Wisliceny, Document UK-81, <https://www.ns-archiv.de/personen/wisliceny-dieter/aussage-03-01-1946.php>) und auf offiziell 17.000 ausgelieferte Arbeitsdienstler aus geschützten Kompanien.

²² Szita: „Die Todesmärsche der Budapester Juden im November 1944 nach Hegyeshalom–Nickelsdorf“, in: *Zeitgeschichte*, 22. Jahrgang, Heft 3/4 (1995), S. 165.

²³ Krizanits: 2025, S. 85.

Arbeitsdienstler an die Gestapo überstellt wurden. Dies belegen 1.378 DEGOB Berichte von 1.546 zwischen Oktober 1944 und März 1945 Deportierten (siehe Abb. 1).

Von manchen Gruppen Deportierter sind über die Maßen viele Menschen ums Leben gekommen, so dass die wenigen überlieferten DEGOB Berichte nicht die Anzahl ihrer Deportierten spiegeln. Das betrifft vor allem die Frauen und Männer, die Mitte-Ende November zu Fuß von Budapest zur Grenze marschieren mussten und 13 Arbeitsdienstkompanien, die im März in Soproner Schanzlagern eintrafen, aber nur einen DEGOB Bericht hinterließen.²⁴

Aus den in 535 DEGOB Berichten genannten Deportationszahlen geht hervor, dass im November und Dezember 1944 etwa 100.000 Budapester Juden und Arbeitsdienstler aus Frontabschnitten nach Flossenbürg, Neuengamme, Sachsenhausen, Ravensbrück, Dachau und andere bayrische Lager sowie Bergen-Belsen gebracht wurden; Informationen aus 843 Berichten lassen schließen, dass 150.000–170.000 oder mehr Menschen in etwa 20 Schanzlager des Südostwalls verschleppt wurden.²⁵

Die Verfolgung während des Stellungenbaus

Am 17. November ließ Himmler die Morde durch Gas in Auschwitz einstellen.²⁶

Bis zum 19. November wurden die an der Grenze eintreffenden Fußtrecks von Zurndorf mit Zügen in deutsche Konzentrationslager weiterdeportiert. Dann wurden große Transporte in Zwangsarbeitslager des Bauabschnitts Niederdonau geleitet, wo einige Tage später die Schanzarbeiten aufgenommen wurden. Die Frauen und Männer waren nach dem qualvollen 200-Kilometer Marsch von Budapest völlig erschöpft, krank und traumatisiert von der Gewalt der Eskorten. Die Gestapo ließ sie zurück in ungarische Schanzorte im Raum Kőszeg und Sopron transportieren, wo sich zuvor Vertreter der von Budapest evakuierten Pfeilkreuzler-Regierung, Ministerien, Behörden und Partei zusammen mit militärischen Verbänden, SS-Einheiten und NS-Parteivolk in großer Anzahl niedergelassen hatten. Wenig später trafen die Züge aus Budapest mit den geschützten Arbeitsdienstkompanien ein; Zigaretten gelangten ebenfalls in die Soproner und Kőzege Lager, einige Tausende aber auch nach Engerau/ heute Petržalka und Bruck.

Erst die zwischen Dezember 1944 und Ende März 1945 von Sammellagern und Frontabschnitten aufgebrochenen Arbeitsdienstkompanien wurden hauptsächlich in die auf österreichischer Seite liegenden Schanzorte Schattendorf und Siegendorf im Bauabschnitt Niederdonau sowie sukzessive in die kleineren Lager der steirischen Bauabschnitte verlegt.

Mitte Dezember bis Anfang Januar wurden außerdem Arbeitsdienstkompanien nach wochen-



Abb. 2: Die Schanzlager am Südostwall. Quelle: eigene unter Verwendung der Militärkarte RH_19_V_78K_31.tiff vom März 1945.

²⁴ Es ist nur ein DEGOB Bericht eines im März 45 in Fertőrákos angekommenen Arbeitsdienstlers überliefert, laut Szita's Liste der letzten Stationierungen von Arbeitsdienstkompanien kamen im März 1945 aber 13 Arbeitsdienstkompanien in Soproner Lagern an (und 8 in steirischen Lagern bei 33 DEGOB Berichten); siehe Szita: *Halálérőd: A munkaszolgát é a hdimunka 1944-1945*, Budapest: Kossuth Könyvkiadó 1989, Anhang.

²⁵ Krizanits: 2025, S. 9 und 2026, S. 62–65.

²⁶ Aussage im DEGOB Bericht 3632 eines Pathologen, der für Mengele Autopsien durchführen musste und mit einigen Mitgliedern des Sonderkommandos am 18. Januar mit einem Gefangenentransport von ca. 4.000 Häftlingen nach Mauthausen überstellt wurde; Prenninger: 2022, S. 109 berichtet von 9 Überlebenden des Sonderkommandos, die nach Mauthausen kamen. // Danuta Czech, *Auschwitz Chronicle 1939–1945*, New York 1990, S. 921: Eintrag zum 2. November: „Wahrscheinlich wird das Töten mit dem Gas Zyklon B in den Gaskammern des KL Auschwitz eingestellt“; ebd., S. 933–934: Eintrag zum 25. November: Himmlers Anordnung zur Zerstörung der Krematorien; siehe auch: <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/timeline-event/holocaust/1942-1945/himmler-orders-demolition-of-auschwitz-gas-chambers-and-crematoria>: Am 25. November erteilte Himmler den Befehl, die Gaskammern und Krematorien in Auschwitz abzubauen; Prenninger: 2022, S. 108: Wenige Wochen nach dem Aufstand der Sonderkommando-Häftlinge am 7. Oktober wurde die Massenvernichtung in den Gaskammern auf Befehl Himmlers eingestellt, ohne Quellenangabe.

langen Rückzugsmärschen von östlichen Frontgebieten von Bánréve und Kosice aus in überfüllten, eiskalten Zugwaggons zur Grenze gebracht. Unterwegs brach der Flecktyphus aus, Tausende starben auf der Fahrt; die Überlebenden wurden in die Soproner Lager zurück deportiert, einige nach Donnerskirchen.

Am Stellungsbau waren Zehntausende Menschen beteiligt; bewachte, jüdische Zwangsarbeitslager gab es in circa 20 Ortschaften (siehe Abb.2).

Für den Stellungsbau verantwortlich waren die „Gauleiter“ Hugo Jury für den Abschnitt Niederdonau und Sigfried Uiberreither für den steirischen Abschnitt. Die technische Leitung lag bei Einheiten der SS-Todt, die administrative bei lokalen Parteimitgliedern. Die einzelnen Lager und Lagereinheiten mit 600-2.000 Deportierten wurden von SS oder SA-Mitgliedern aus dem Raum Sopron, Wien, Niederösterreich und teils aus Bayern geleitet; im Mittelbau waren SA-Mitglieder und „Volksdeutsche“ aus dem Raum Sopron und aus kriegsverlorenen Gebieten eingesetzt, die häufig ausgewechselt wurden; direkte Wachen waren meist SA, Hitlerjugend und in den ungarischen Lagern Levente und Pfeilkreuzler, die dafür vom Frontdienst befreit waren.

Die Bedingungen in den jüdischen Schanzlagern

Die Bedingungen in den Schanzlagern waren unterschiedlich (siehe Abb. 3). Die meisten der Kőszeger und Soproner Lager sowie Deutschkreutz, Donnerskirchen und Engerau/ Petržalka waren Todeslager mit exzessiver Gewalt, während in anderen Lagern die jüdischen Häftlinge – so lange sie arbeitsfähig waren – behandelt wurden wie andere Zwangsarbeiter; in einigen kleineren steirischen Orten verhielten sich Wachen und Bevölkerung wohlwollend.

In den ungarischen Lagern waren die Deportierten bei Temperaturen von bis zu -20 Grad Celsius in überfüllten, ungeheizten Scheunen oder Behelfsbauten aus Sperrholz, ohne jegliche sanitäre Einrichtungen und Wasser der Gewalt ihrer Wachen, Hunger, schwerster körperlicher Arbeit, verheerenden Flecktyphus- und anderen Seuchen ausgesetzt.

TODESLAGER	GEWALT	EXTREME ARBEITS-AUSBEUTUNG	ERHALT DER ARBEITSFÄHIGKEIT	ERTRÄGLICH	WOHLWOLLEND
Kőszeg	Balf	Harka			
<10,000					
Kopháza	Engerau				
Nagyecnk		Schachendorf			
<5,000					
Hidegség	Bucsu	Bruck a.d. Leitha			
(Felixdorf)	Bozsok	Strem			
Deutschkreutz	(Lichtenwörth)	Schattendorf			
		Siegersdorf			
		LE Schachendorf			
<1,800					
Sopronbanfalva				LE Balf	
Agfalva				Schandorf	
	LE Fertőrákos			Klőch	Minihof
Donnerskirchen		St. Anna	Schützen	Reinersdorf	
Rechnitz			Szentgottárd	Eberau	Heiligenkreutz
	Feldbach		Burg	Jennersdorf	LE Bucsu
			Fehring	Kalch	St. Martin

Abb. 3: Die Bedingungen in den Schanzlagern bzw. in einzelnen Lagereinheiten (L.E.) in den Beschreibungen überlebender Häftlinge.

Die Menschen starben in Massen. Erst starben die Frauen und Männer aus den Fußtrecks von Obuda an Erschöpfung und Auszehrung. Im Dezember und Januar und danach wurden Tausende durch Gewalt zu Tode gebracht. Ab Mitte Januar, jedenfalls zwischen Anfang und Ende Februar, rafften der Flecktyphus und die Ruhr Tausende dahin. Im Februar und März schließlich verhungerten Tausende. Zwischen 12. Dezember und 4. Januar ließen die Lagerleitungen etwa 20.000 entkräftete Häftlinge aus Soproner und Kőzege Lager wieder abtransportieren. Circa 5.000 Frauen und Männer kamen in die vom Eichmann-Kommando-Mitglied Wilhelm Vrtoch geleiteten, österreichischen Todeslager in Lichtenwörth und Felixdorf; die anderen wurden nach Bergen-Belsen, Mauthausen und einige nach Flossenburg gebracht.²⁷

Die systematische Ermordung Entkräfteter

Von Beginn des Festungsbaus an bis zur Auflösung der Schanzlager Ende März 1945 wurden entkräftete jüdische Zwangsarbeiter systematisch abgesondert und zu Mordstätten transportiert, wo sie zu Zigtausenden von eigenen SS-Kommandos getötet wurden. Diese Morde fanden heimlich und gegen offizielle Befehle statt.

In einem wenige Kilometer vom Mordlager und Gestapohauptquartier Balf entfernten Wald zwischen Nagyecnk und Hidegség mordeten SS-Einsatzkommandos in Arbeitsteilung mit lokalen Gestapostellen, Mitgliedern des

²⁷ Krizanits: 2026, Data Book, S. 79-103.

Eichmann-Kommandos und dessen Kollaborateuren, sowie Funktionshäftlingen der umliegenden Lager systematisch kranke und geschwächte Häftlinge.²⁸

Die ersten Kranken aus Kopháza und Deutschkreutz ließ der Deutschkreutzer Lagerbereichsleiter und Eichmann-Kommando-Mitglied Alfred Slawik bereits Anfang Dezember dorthin bringen; am 15. Januar trieben die Täter 1.000 überwiegend Frauen aus Deutschkreutz zu ihrer Todesstätte in diesem Wald; im Februar wurden Tausende Flecktyphuskranke aus umliegenden Lagern in Scheunen des Meierhofs Ilonamajor eingesperrt und dem schnellen Sterben überlassen; bis in die letzten Tage des März wurden Massengräber angelegt. Etwa 10.000 Opfer solcher Morde lassen sich aus Überlebenden Berichten und anderen Quellen rekonstruieren.²⁹

Aussagen von Dorfbewohnern und Überlebenden bezeugen übereinstimmend, dass jüdische Häftlingskommandos bzw. die Opfer selbst die eigenen Gräber ausheben mussten; die Opfer mussten sich entkleiden und wurden in die Gruben „hineingeschossen“; Funktionshäftlinge mussten die Massengräber zuschaukeln.³⁰ Die Täter waren SS-Kommandos, die vermutlich dem in Balf residierenden Leiter der Einsatzgruppen F und G, BdS Geschke unterstellt waren.

Von Funktionshäftlingen und Dorfbewohnern referenzierte Gräber sind auf Luftbildaufnahmen erkennbar, einige wurden für ein ungarisches Volksgerichtsverfahren kartiert, drei im Mai 1946 exhumiert (siehe Abb. 4). Auch an anderen Orten in der Nähe der Soproner Schanzlager einschließlich Deutschkreutz weisen Luftbilder auffällige Bodenoberflächen auf.³¹

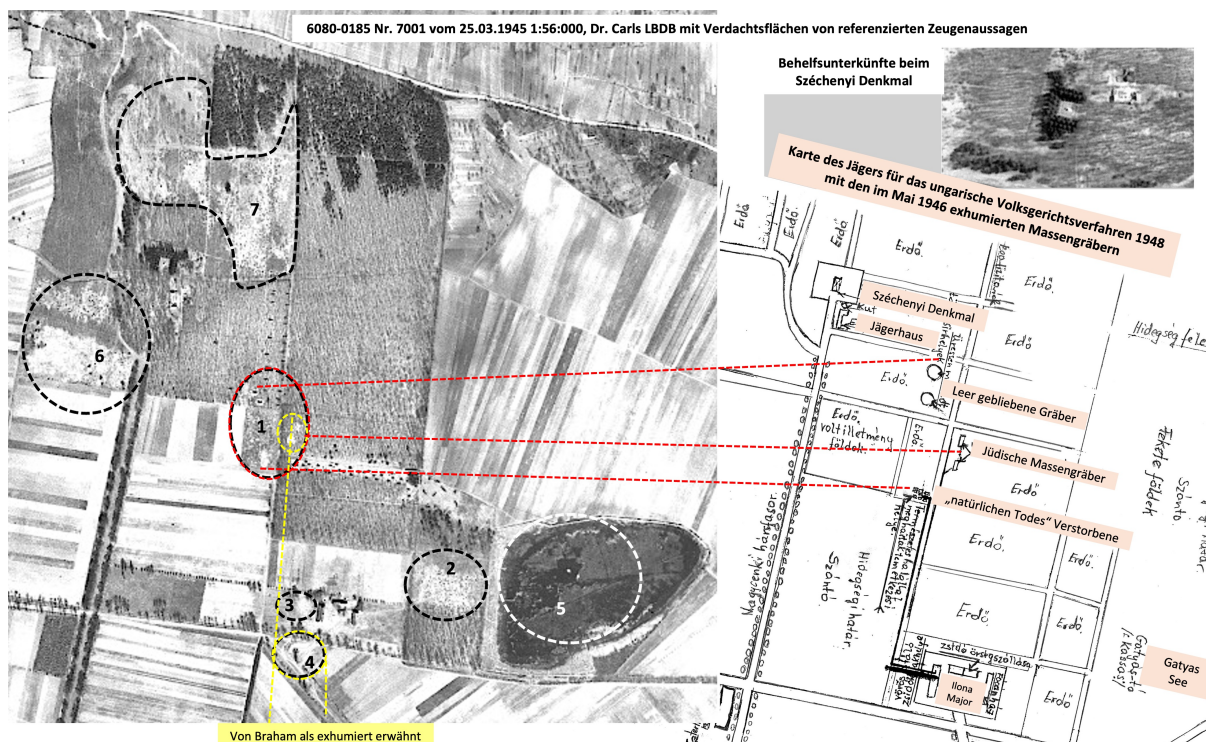


Abb. 4: Hinweise auf Massengräber in einem Wald bei Sopron, die auch von Überlebenden und Dorfbewohnern geschildert werden.

In den steirischen Lagern wurden die jüdischen Zwangsarbeiter von einer 2.000 Mann starken – offiziell zu Schanzarbeiten abgestellten – SS-Einheit bewacht, deren Mordkommandos Kranke und Schwache sammelten, zu Hinrichtungsstätten brachten und töteten. Ihre muslimisch-bosnischen, kroatischen und deutschstämmigen Waffen-SS’ler waren für ihre Brutalität bekannt. 1.000 von ihnen waren dem Bauabschnitt V/Feldbach und 1.000 dem Abschnitt VI/Oberwart zugeteilt.³²

Nur wenige ihrer Morde in den Abschnitten V/Feldbach und VI/Fürstenfeld während des Festungsbaus wurden bekannt; im Abschnitt VI/Oberwart war eine solche SS-Einheit in einem Barackenlager im Rechnitzer Wald stationiert, wo sie offenbar regelmäßig Gruppen aus Ungarn eintreffender Deportierter sowie jüdische Zwangs-

²⁸ Ibid., S. 108-113; siehe auch Krizanits: 2023.

²⁹ Krizanits: 2023, S. 196-198.

³⁰ Virág, Teréz / Kardos, Péter: *Hídeg-ségi Hideg Napok: Az 1526 áldozat és szenvedő társaik emlékére*, raw manuscript of oral history research in 1996/97, registered under: *Hídeg-ségi hideg napok: Documents on an unknown chapter of the Hungarian Holocaust* at <https://www.hebraisztika.hu/site/searchdetails?id=18357>, Invnumber: A17234, ISSN: 0238-7220, S. 14-26; Krizanits: 2023, S. 156-159.

³¹ Krizanits: 2023, S. 170, 178/179.

³² Lappin-Eppel: 2010, Kapitel „Die kroatische Waffen-SS am Südostwall“, S. 339-34, siehe auch Lappin-Eppel, Eleonore: *Die Rolle der Waffen-SS beim Zwangsarbeitseinsatz ungarischer Juden im Gau Steiermark und bei den Todesmärschen ins KZ Mauthausen (1944/45)*, in: *Jahrbuch 2004*, S. 77-112, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands.

arbeiter aus umliegenden Schanzlagern – wahrscheinlich gleich jenseits der Grenze auf ungarischem Gebiet – töteten (siehe Abb. 5).³³

Solche organisierten Morde sind in der Literatur und in DEGOB-Berichten für Feldbach, Eberau, Strém, Jennersdorf, Grieselstein, Minihof, Krottendorf, Neuhaus, Kalch, St. Anna, Kőszeg und Rechnitz dokumentiert.³⁴

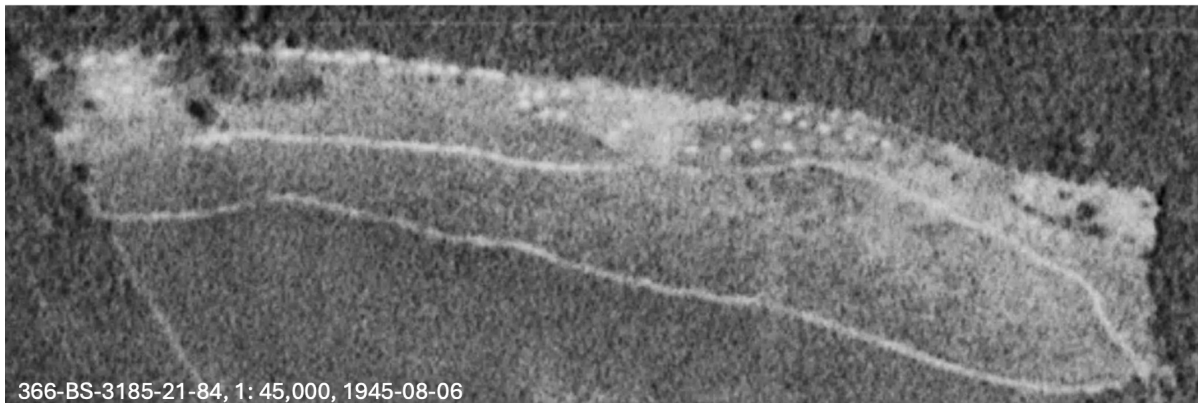
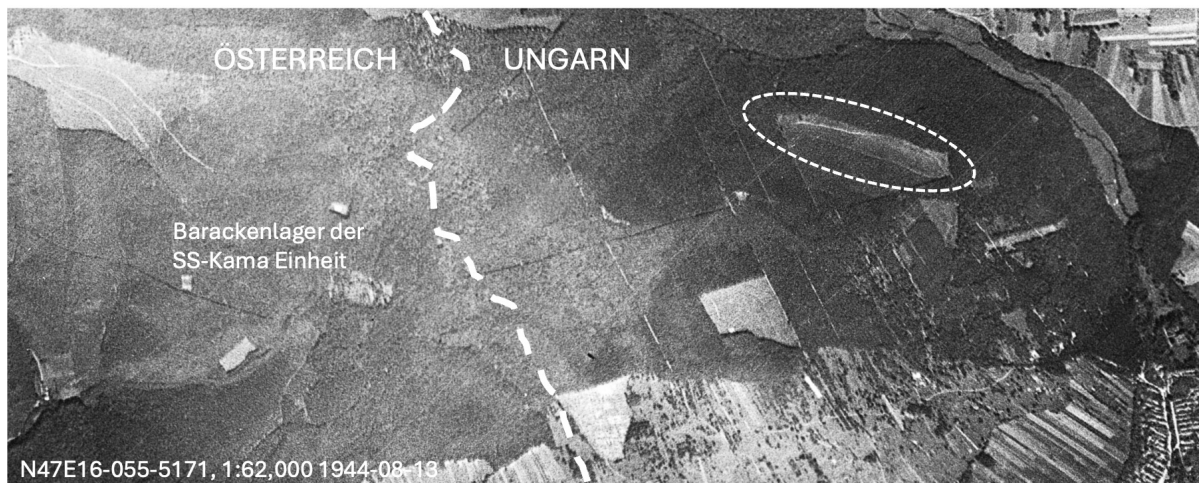


Abb. 5: Auffällige Bodenstrukturen auf ungarischer Seite, unweit des SS-Lagers im Rechnitzer Wald.

Himmler's offizieller "Schonungsbefehl"

Vor der Einstellung der Morde mit Gas in Auschwitz hatte Himmler bereits einen schriftlichen „Schonungsbefehl“ erlassen, der Kaltenbrunner und Oswald Pohl von Kurt Becher am 26. November zugestellt wurde:³⁵

Ich verbiete mit sofortiger Wirkung jegliche Vernichtung von Juden und befehle im Gegenteil die Pflege von schwachen und kranken Personen. Ich halte Sie persönlich ... dafür verantwortlich, auch wenn dieser Befehl von untergeordneten Dienststellen nicht strikt befolgt wird.

Dieser Befehl war in Kreisen der Gestapo und der Stellungsbauleitung bekannt. Als der ungarische Oberleutnant Faragho, Kollaborateur Eichmanns und vormals Leiter der ungarischen Gendarmerie, im Februar 1945 in der „Abteilung IV des BdS in Ungarn“ in Sopron um Munition für die Erschießung von 100 Juden „auf einem Gut in der Nähe“ ersuchte, erklärte ein Angestellter sofort „es gebe einen Reichsführerbefehl, wonach Juden keine Sonderbehandlung mehr erfahren dürften und gut behandelt werden müssten“. Der Abschnittsleiter VI/Oberwart, Eduard Nicka, sagte vor Gericht aus, er habe von Gauleiter Uiberreither von Himmler's Befehl erfahren.³⁶

Weil offiziell explizit verboten, wurden diese Morde heimlich organisiert; Erschießungen wurden „streng vertraulich“ ohne Beiziehung staatlicher Stellen „in den zuständigen Parteidienststellen erörtert“ wurden.

In großem Maßstab wurden sie auf ungarischem Gebiet organisiert. Auf das Ansinnen des Faragho angesprochen gab BdS Geschke zwar ausdrücklich den Befehl, »dass die Juden unter keinen Umständen erschossen werden

³³ Krizanits: 2024, S. 28-31.

³⁴ Lappin-Eppel: 2010, S. 280f, 336-370, siehe auch DEGOB Berichte 3446, 978, 2860, 2151, 381.

³⁵ Affidavit von Kurt Becher, 8. März 1946, IMT PS 3768, zitiert in Daniel Blatman: 2011, S. 342; siehe auch ITS Collection Bad Arolsen, Signatur 9056000, Fasz. PS 2176, Staatsarchiv Nürnberg, Allgemeine Berichte und Zeugenaussagen im Rahmen von Untersuchungen zu Kriegsverbrechen im KL Mauthausen, 1941–1945. Niederschrift von Adolf Zutter, Linz am 25.07.1945.

³⁶ Niederschrift vom 21. Juni 1945 mit Adolf Feiler, Angestellter in der Abteilung IV des BdS in Ungarn, Mauthausenarchiv, Beweisstück Document 802 im Eichmann Verfahren; Vernehmung von Eduard Nicka am 2. Juli 1948 vor dem Landesgericht Wien, WStLA_Volksgesicht_A1_Vg_Vr_Strafakten_Vg_Vr_2832_1945_7 Digitalisat 117.jpg.

dürften«, meinte jedoch bei anderer Gelegenheit, »dass das Vorgehen der Ungarn gegenüber den Juden eigentlich nicht in die Zuständigkeit der Sicherheitspolizei falle«.³⁷

Himmler selbst verhielt sich bezüglich seiner Befehle widersprüchlich; welche Absichten er verfolgte, ist nicht klar.

Die Auflösung der Schanzlager und die Transporte nach Mauthausen

Angesichts der täglich näherrückenden Front lösten die Täter Ende März 1945 die Schanzlager auf und trieben die jüdischen Häftlinge nach Mauthausen. Zuvor wurden Tausende Entkräftete abgesondert und von eigens angereisten SS-Kommandos, oft unter Beteiligung des Lagerpersonals, ermordet. Weitere Morde waren vorbereitet, wurden aber durch die Ankunft der sowjetischen Truppen verhindert, die am 29. April die Grenze bei Klostermarienburg überschritten. Die Marschfähigen waren inzwischen zu Häfen, Zugstationen und in Fußtrecks unterwegs.

Die Ermordung der Nichtmarschfähigen

Aus Kőszeg waren bereits am 23. März 2.000 jüdische Häftlinge nach Rechnitz verlegt worden, von denen letztlich nur bezeugte 400 Rechnitz am 29. morgens in Richtung Mauthausen wieder verließen.³⁸ In diesem Zeitraum lassen sich im Raum Rechnitz über zwei Dutzend organisierte Massenmorde belegen.³⁹

In Kőszeg töteten angereiste SS mit Männern des Lagerpersonals kranke Häftlinge mit Gas und erschossen die Überlebenden, in anderen Lagerbereichen erschossen und henkten sie die Zurückgebliebenen.⁴⁰

Hunderte Entkräftete wurden nach Rechnitz transportiert, wo angereiste SS-Kommandos fünf große **organisierte Massenmorde** nach Art der Einsatzgruppen verübten und mehrfach Häftlingsgruppen erschossen wurden, die die Gräber ihrer Kameraden zuvor ausheben und nachher zuschaukeln mussten.⁴¹

Außerdem wurden zwischen 27. und 29. März 220-250 Entkräftete aus Lagerbereichen in Bozsok, Bucsú und wahrscheinlich 200-300 aus Schachendorf erschossen und aus den Fußtrecks nach und durch Rechnitz mehrfach Häftlinge abgesondert und zu Hinrichtungsstätten abtransportiert.⁴²

Lappin-Eppel hat Gerichtsverfahren wegen weiterer Morde an nichtmarschfähigen Häftlingen bei der Auflösung anderer steirischer Schanzlager zusammengestellt, darunter Verbrechen in Eberau, Reinersdorf, Strém, Neuhaus, Inzenhof, Jennersdorf, Klösch.⁴³

Die geplante Ermordung von 1.300 zurückgebliebenen Entkräfteten in Schachendorf, für die 200 SS-Männer angereist waren, wurde durch den Grenzübergang der Sowjets am 29. März um 11:00 Uhr verhindert. Ein in Deutsch Schützen begonnener Massenmord an 80 marschfähigen Häftlingen wurde aus demselben Grund abgebrochen. Auch in Siegendorf und Harka wurden Häftlinge durch das Eintreffen der Sowjets gerettet.⁴⁴

In Hegyeshalom waren zuvor 40 Kranke vor den Augen der Marschbereiten erschossen worden; in Sopronbátfalva wurden die Kranken von Pfeilkreuzlern weggeführt. In Fertőrákos, Balf und Nagycenk waren mobile Mordkommandos eingetroffen. Ihre Opfer in Lagerbereichen in Fertőrákos addieren auf über 600; nicht alle Berichte sind beziffert. Die Ermordung von 160-180 Häftlingen aus Balf durch SS-Feldgendarmen ist bekannt; Überlebende sprechen außerdem von mindestens mindestens 400-700 ermordeten Zurückgelassenen. Noch am 30. März sperrte in Nagycenk ein SS-Kommando 300 Kranke in eine Baracke und zündete diese an; 300 Entkräftete einer anderen Lagereinheit wurden durch Kopfschüsse getötet.⁴⁵

³⁷ Niederschrift der Polizeidirektion Graz, Abt I (Staatspol. Büro) aufgenommen mit Dr. Josef Tieber, 13.3.1948, zitiert in Lappin-Eppel 2010, S. 338.

³⁸ DEGOB 525, 3038; Landesgericht Wien, Vernehmung von Josef Muralter am 12. Juli 1948, WStLA_Volksgericht_A1_Vg_Vr_190_1948_Digitalisat 206-207.

³⁹ Siehe Krizanits: 2024, autorisierte Übersetzung des veröffentlichten Aufsatzes und Kurzttext: *Organisierte Massenmorde an ungarischen Juden im Raum Rechnitz*.

⁴⁰ Krizanits: 2024, S. 38-41; Brauereilager: DEGOB Berichte 3038, 257, 2323,745, 2115, 1214, 1641, 2246, 1895, 621, Vernehmung des [Lagerarztes] Imre Rubányi BM. III/3-c vom 3. August 1945, Budapest, Volksgerichtsverfahren 3.1.9 V-92582; Czeke Ziegelfabrik: DEGOB Berichte 2673, 2690, Volksgerichtsverfahren gegen J. Hölzl, LG Wien Vg 1a Vr 1010/45 und gegen J. Zemlicka, LG Wien Vg 1b Vr 1018/45; Kleine Ziegelfabrik: Pál Bács: Tagebuch, DEGOB Bericht 1768.

⁴¹ Krizanits: 2024, S. 43-71 mit Zeugenaussagen von Überlebenden, Bürgern und Tätern aus Gerichtsprotokollen und DEGOB Berichten.

⁴² Bozsok: DEGOB Berichte 2554, 322, 2869, Bucsú: DEGOB Berichte 279, 94, 2085; Friedmann, Benedikt: „Iwan, hau die Juden!“ Die Todesmärsche ungarischer Juden durch Österreich nach Mauthausen im April 1945. Augenzeugen berichten, hrsg. vom Institut für Geschichte der Juden in Österreich, Sankt Pölten 1989, S. 42.

⁴³ Lappin-Eppel: 2010, S. 322/323, 330-334, 365-370.

⁴⁴ Schachendorf: DEGOB Berichte 2362, 697, 2286, 183, 800, 697, 2286; Deutsch Schützen: VG 2d Vr 2059/1945, LG Wien 20a Vr 661/55; Harald Strassl, Wolfgang Vosko: 1999, S. 243-307 (Zusammenfassung von 1.100 Seiten Gerichtsakten).

⁴⁵ DEGOB Berichte: Hegyeshalom: 3134, Sopronbátfalva: 2851, Sopron: 64, Fertőrákos: 1603, 2207, 760, 710, 3144; Balf: DEGOB 64, 1496, 2249, 1603, Szita: Az 1944-1945. Évi erődítési kényszermunka áldozatai Nyugat-Magyarországon, Holocaust Füzetek, Budapest, 1996, vol. 6, 1996, S. 13-17; Nagycenk: DEGOB Berichte 1876, 2643, 2727, Szabolcs Szita.; The Forced Labor of Hungarian Jews at the Fortifications of the western Border Regions of Hungary in 1944-45, in: Studies on the Holocaust in Hungary, Social Science Monographs, Boulder and the Csengeri Institute for Holocaust Studies, ed. by Randolph L. Braham, New York NY 1990, S. 186-187.

⁴⁸ Krizanits: 2026, Data Book, S. 128-142 mit Einzelverweisen zu Transportrouten und -volumina.

Nicht nur die Häftlinge aus Engerau und Bruck fuhren auf Schiffen nach Mauthausen; es strömten auch Tausende aus Hegyeshalom, Fertőrákos und anderen Orten in die Häfen Deutsch-Altenburg und Hainburg. Möglicherweise wurden von Bratislava auch slowakische Juden in die Häfen getrieben, von Wien 3.000 Arbeitsdienstler, die „irrtümlicherweise“ zu Fuß nach Wien gebracht worden waren⁴⁹ und von Soproner Lagern Arbeitsdienstkompanien, die erst im März dort angekommen waren.

Überlebenden Berichte sprechen von 20.000 versammelten Häftlingen allein in Deutsch-Altenburg, von 10.000 Häftlingen allein auf den ersten 3 Schleppbooten, 3.000 Menschen auf einem Lastkahn, 4.500 auf weiteren 3 Schiffen, 2.000 auf 3 Schiffen, von 5 Schleppern, von 2 Schleppbooten mit jeweils 200 Häftlingen, von 1.000 auf einem Schiff, usw.; die letzten von 15 erwähnten Schiffen trafen erst am 2. April oder danach ein. Während der fünf- bis achttägigen Fahrt ohne Wasser und Verpflegung starben 30-50 Prozent der zu Tausenden zusammengepferchten Menschen.⁵⁰

Im Hafen von Engerau waren so viele Menschen eingetroffen, dass trotz der vielen Schiffe ein Fußtreck zurück aufbrach, der in Sopron und Schattendorf Marschierende aufnahm und mit 5.000 Menschen nach Graz und von dort über die Alpen nach Mauthausen marschierte.⁵¹

Die meisten Häftlinge fuhren nach der Überquerung des Leithagebirges mit einem Zug von Gramatneusiedl nach Mauthausen, wo sie zwischen 1. und 16. April ankamen. Andere Fußtrecks marschierten westlich am Leithagebirge vorbei; mindestens zwei Züge nahmen Menschen von Wiener Neustadt nach Mauthausen.⁵² Andere Trecks marschierten weiter durch das Voralpenland; unterwegs wurden in Mariental, nochmals mindestens vier Züge nach Mauthausen bestiegen.⁵³ Insgesamt dürften mindestens 18 Züge sehr niedrig geschätzte 30.000 Deportierte nach Mauthausen gebracht haben.⁵⁴

Es waren so viele Menschen im Raum des Leithagebirges unterwegs, dass die Täter nicht alle mit Zügen abtransportieren konnten und Tausende in Steinbrüchen bei St. Margarethen oder Loretto kampieren mussten, wo zeitweise 7.000-8.000 Menschen bzw. bis zu 16.000 Menschen auf den Weitertransport warteten. Unzählige wurden von Loretto wieder zurück über das Leithagebirge nach St. Margarethen geschickt und starteten von dort und oder gleich von Steinbrüchen bei Loretto zu Fuß durch das Voralpenland nach Mauthausen. Auf den 4- bis 8-tägigen Märschen bekamen sie praktisch keine Verpflegung; alle, die das Tempo nicht halten konnten, erbarmungslos von eskortierenden SS-Mordkommandos erschossen.

Von den Kőszeger und den steirischen Lagern brachen außerdem ca. 30.000 Zwangsarbeiter auf, die zuerst nach Graz marschierten; die meisten dieser Trecks wurden von nicht-gewalttätigem Lagerpersonal oder von Volkssturm-Einheiten eskortiert. In Graz wurden die Marschgruppen gesammelt und zu neuen Trecks zusammengefasst. Auf den Märschen von Graz über die Alpen bestanden die Eskorten der Marschgruppen – neben den an jedem Rayon wechselnden lokalen SA- und sonstigen Begleitkräften – gewalttätige Gestapo-Einheiten oder ukrainische SS begleitet. Auf diesen zwei- bis dreiwöchigen Fußmärschen bei eisiger Kälte, ohne Verpflegung und extremer Gewalt kamen Unzählige ums Leben.

Die Zahlen

Nicht alle Häftlinge brachen von Graz direkt nach Mauthausen auf, 1.000 Männer könnten dortgeblieben sein und etwa 8.000 marschierten später direkt nach Gunskirchen. Inklusive der 5.000 von den Häfen und der Umgebung von Sopron Gekommenen, könnten etwa 27.000 Menschen von Graz über die Alpen abmarschiert sein. Aufgebrochenen. Wenn man annimmt, dass 30 Prozent bei diesen Todesmärschen ums Leben kamen, hätten 19.000 Menschen das Mauthausener Zeltlager über die steirischen Alpen erreicht. Von den vielleicht 30.000 mit Zügen Transportierten, könnten 1.000 unterwegs zu Tode gekommen sein. Wenn man zudem annimmt, dass mit Schiffen lediglich 12.000 Deportierte und mit den Fußmärschen durch das Voralpenland nur 10.000 Menschen Mauthausen erreicht hätten, wären in Summe mindestens 70.000 ungarische Juden im April im Mauthausener Zeltlager eingetroffen.

Obwohl alle diese Schätzungen niedrig angesetzt sind, müssen also viel mehr Menschen nach Mauthausen aufgebrochen sein als die 60.000, die Himmler Mitte März in Anwesenheit der Gauleiter dem Kommandanten von Mauthausen Franz Ziereis angekündigt hatte, wie dieser in den Verhören am 22./23. Mai 1945 aussagte:⁵⁵

Nach Himmlers Befehl sollten 60.000 Juden nach Mauthausen kommen.

⁴⁹ Kasztner: 1961, S. 312.

⁵⁰ Krizanits: 2025, S. 31: Engerau DEGOB 2120, 3395, 1816, 2899, 2871, 811, 191, Bruck DEGOB 3294.

⁵¹ DEGOB 2380, 950, 3578, 2427, 1190, 2908, 879, 510/2, 606, 203, 1976, 1906, 1044, 946, 2881, 926/15.

⁵² DEGOB DEGOB 2662; 1062, 3437, 1899, 2063.

⁵³ DEGOB 2686/Schattendorf, 434/2/w/Kopháza, 3101/Schattendorf, 1191/Fertőrákos.

⁵⁴ Krizanits: 2025, S. 36.

⁵⁵ Protokoll der Verhöre von Franz Ziereis durch US-Colonel Richard Seibert am 22./23. Mai 1945, Notizen von Hans Maršálek, Confessions of an SS-Killer, S. 5, USHMM Accession Number-1994.A.0065, RG Number -RG-04.049 Verhörprotokoll Franz Ziereis; siehe auch Affidavit von Hans Maršálek vom 8. April 1946, Document 3870-PS, <https://www.historiography-project.com/nca/nca-v06/3870-PS.php>, abgerufen 5. Juni 2026. on his deathbed, May 22/23, USHMM Accession Number-1994.A.0065, RG Number -RG-04.049.

Himmlers Zahl dürfte auf den Personenstandsmeldungen beruht haben, die seit Anfang März von den Schanzlagern an die Wiener Außenstelle des Eichmann-Kommandos unter Hermann Krumei und Siegfried Seidl übermittelt worden waren.⁵⁶ Diese Zahlen spiegelten allerdings einen veralteten Datenstand: Sie ließen die Arbeitsdienstkompanien außer Betracht, die noch im März, jedenfalls die in der 2. Monathälfte, in den Schanzlagern eintrafen und auch diejenigen Arbeitsdienstkompanien, die direkt – ohne Zwischenstopp in Schanzlagern – von Ungarn nach Mauthausen marschierten. Sie folgten einem Befehl von Mitte-Ende Februar,⁵⁷ nach dem alle jüdischen Arbeitsdienstler an die Gestapo auszuliefern wären.

Überfälle und organisierte SS-Morde auf den Transporten nach Mauthausen

Da die Fußtrecks die Lager nach Arbeitsende verließen, marschierten Tausende nachts im Dunklen. Am 29./30. April wurde das Gebiet im Großraum des Leithagebirges schwer bombardiert, Teile von Sopron standen in Flammen, bevor die Sowjets am 29. April vormittags die Grenze bei Klostermarienburg überschritten und ab dem 30. April die Soproner Lager und die ersten Lager im Raum Rechnitz befreiten.

In unmittelbarer Nähe und an allen Routen verübten ortsfremde SS-Kommandos bis Mitte April Überfälle, Morde und geplante Massaker auf die jüdischen Fußtrecks.

Auf den Märschen zu den Häfen Deutsch-Altenburg und Hainburg

Auf der 15 bis 20 Kilometer langen Strecke zwischen Engerau und den Häfen Hainburg bzw. Deutsch-Altenburg wurden Hunderte von Häftlingen aus Engerau von ihren Lagerbegleitern und ortsfremden SS-Angehörigen zu Tode geprügelt oder erschossen. In den Häfen, wo Tausende auf die Schiffe zu warteten, griffen SS-Gruppen die Lagernden an, beraubten sie ihrer Rucksäcke und schlugen viele zu Tode.⁵⁸

Die Engerauer Gerichtsverfahren stützten sich maßgeblich auf Aussagen der Täter, deren Schilderungen über Verbrechen und deren Opfer teils erheblich von den Zeugnissen in 39 DEGOB Berichten abweicht. Sie liefern aber auch Beweise für Verbrechen – z.B. für Massengräber im Hafen von Hainburg – die von Überlebenden nicht erwähnt werden; von den 97 Berichten über Schiffstransporte erwähnen nur 6 explizit Hainburg als Abfahrtschiffhafen.

Unzählige der auf engstem Raum zusammengepferchten Menschen starben auf der Überfahrt an Durst und Hunger, die Toten wurden in die Donau geworfen. Bei ihrer Ankunft in Mauthausen waren viele so schwach, dass sie mit Seilen aus dem Schiffsinnen hochgezogen werden mussten. Viele konnten sich auf dem schmalen Steg, der vom Schiff zum Ufer führte, nicht auf den Beinen halten und fielen ins Wasser. SS-Mannschaften am Pier schossen auf die aus dem Wasser auftauchenden Köpfe unter dem Gelächter einer Menge ziviler Zuschauer aus Mauthausen. Von den Überlebenden wurden Hunderte auf dem Weg ins Zeltlager von SS-Eskorten erschossen.⁵⁹

Überfälle und Morde im Gebiet des Leitha Gebirges

Im und um das Leitha-Gebirge wurden die Deportierten nicht nur von ihren SS-Eskorten misshandelt und getötet; sie wurden auch von wegelagernden SS-Einheiten überfallen, verprügelt und getötet. Während die Geschichtsliteratur von einigen Verbrechen mit nicht einmal 50 Opfern in St. Margarethen und einem in Loretto ohne Opferzahl berichtet, beschreiben 144 DEGOB Berichte von 188 Personen unzählige Überfälle mit Tausenden von Opfern, die eindeutig das Bild geplanter und zeitgleich organisierter Exzesse von SS-Einheiten vermitteln.⁶⁰

Diese Verbrechen fanden in Wäldern, auf den Pfaden über das Leithagebirge, in den Steinbrüchen aber auch in Ortschaften wie Loretto, St. Margarethen u.a.m. statt; praktisch überall warteten Täter, die die Marchrouten kannten, in Hinterhalten.

Am häufigsten erwähnt werden die Massaker in Loretto, die SS-Kommandos an mehreren Tagen und auch nachts mitten im Ort organisierten: Sie errichteten Straßensperren aus Panzern, trieben die Opfer einzeln durch Spaliere von SS-Männern, die die Menschen mit Schlagstöcken schlugen und immer wieder in die Menge schossen. In den Steinbrüchen wurden Felsbrocken von oben auf die lagernden Menschen gerollt. Immer wieder wurde wahllos in die Trecks geschossen; Frauen wurden aus den Marschgruppen genommen und vergewaltigt.

Häftlingskommandos mussten ihre Kameraden begraben und wurden in vielen Fällen danach selbst erschossen. Schon beim Aufbruch von Lager Harka hatte jeder 50. Mann eine Schaufel bekommen.

⁵⁶ Kasztner: 1961, S. 297, 290.

⁵⁷ Auf diesen Befehl wird in DEGOB Berichten immer wieder ohne Nennung einer konkreten Quelle oder eines Datum Bezug genommen.

⁵⁸ Krizanits: 2026, Queries Book, S. 399-405, O-Ton aus 39 DEGOB Berichten über Morde an Häftlingen bei der Auflösung der Lagereinheiten und auf den Märschen von Engerau zu den Häfen; siehe auch Data Book, S. 143-145.

⁵⁹ DEGOB Berichte 2558, 3567, 1865, 2899, 3395, 1820, siehe auch 2333, 2349, 1227, 359, 155(1556), 1765, 702, 2175, 191.

⁶⁰ Krizanits: 2026, Queries Book, S. 406-420, O-Ton aus 116 DEGOB Berichten über Überfälle und organisierte SS-Morde auf Fußtrecks im Gebiet des Leitha-Gebirges; siehe auch Data Book, S. 145-151.

Massaker auf den Märschen über den Präbichl und nach Mauthausen

Unmittelbar nach dem Aufbruch von Graz begannen organisierte Morde: Männer der SS-Division Wiking jagten und töteten die wenigen, die zu fliehen wagten, und drohten der Bevölkerung, wenn sie den Ausgezehrten Essen oder Wasser geben wollte. Entlang der gesamten Route nach Mauthausen verübten die Täter Massenmorde und Massaker; das bekannteste ist „das“ Massaker von Präbichl mit offiziell 200–250 Opfern.

100 DEGOB-Protokolle, 43 Prozent der Berichte aller, die die Steirischen Alpen überquerten, beschreiben organisierte Massaker und Massenmorde, die die Täter zeitgleich an verschiedenen Stellen und auf unterschiedliche Art durchführten, als am Nachmittag des Samstags, den 7. April, „vielleicht 10.000 Menschen“ über den Präbichl im Eisenerzer Gebirge zogen.⁶¹ Zeugen betonten übereinstimmend, dass die Tötungen plötzlich und unerwartet begannen und gleichermaßen gesunde wie geschwächte Männer trafen.

Beschrieben werden Verbrechen mit jeweils 120 bis 500 Opfern auf einer ansteigenden Straße, auf der Passhöhe, während der Wachablösung, an einem steilen Hang, auf einer kilometerlangen Strecke bergab, die die Opfer in Fünferreihen / in Dreierreihen rennen mussten, an Hinterhalten im Wald, in Kurven und generell in bergigem Gelände. An Sammelpunkten feuerten Täter wahllos in die Menschenmengen, sie schossen Einzelne aus den Marschreihen, besonders an steilen Stellen, die im Gänsemarsch passiert werden mussten. Die Täter mordeten mit Pistolen, Maschinengewehren, gezielten Kopfschüssen.

Schließlich wurden die Morde zeitgleich an verschiedenen Stellen durch einen Gestapomann und eine aus Eisenerz eingetroffenen Kommission gestoppt. Bei der Sammlung und Zählung auf der anderen Seite des Berges fehlten 1.500 Menschen.⁶² Am nächsten Tag mussten jüdische Begräbniskommandos ihre Kameraden begraben und Leichen auf LKW laden.

Auch auf der weiteren Strecke nach Mauthausen verübten die Täter – neben der laufenden Erschießung von Geschwächten – weitere Morde. Die Opfer wurden von Häftlingskommandos begraben oder in die Enns geworfen.⁶³

Britische Militärgerichte führten zwischen dem 1. und 26. Oktober 1946 drei „Eisenerz-Mordprozesse“ wegen des Massakers an über 250 ungarischen Juden auf dem Todesmarsch über den Präbichl, infolge derer und weiterer Verfahren 36 Todesurteile vollstreckt wurden.⁶⁴

Angesichts der DEGOB Zeugnisse über die Verbrechenausmaße und Aktionsstrukturen der Täter stellen die geahndeten Verbrechen nur die Spitze eines Eisbergs dar. Die staccatoartige Abfolge gleichzeitiger und andauernder Massaker an verschiedenen Orten weist eindeutig auf geplante, organisierte Massenverbrechen hin.

Es gibt Indizien für diese These: Der Massenmord an den Juden war nachweislich Thema von Treffen zwischen Gauleiter Uiberreither und dem Kreisleiter und Volkssturmkommandanten Otto Christandl. Der Anführer der an den Massakern beteiligten Volkssturmeinheit sagte aus, er habe den Befehl gehabt, dass nur 1.000 Juden den nächsten Rayon erreichen sollten; eine Volkssturmeskorte in Steyr hatte später tatsächlich einen Befehl ihrer Kreisleitung erhalten, wonach von etwa 4.000 erwarteten Juden nur 2.000 die Stadt erreichen sollten.⁶⁵

Morde an Marschgruppen von Strasshofer Juden

Am 29. März traf Himmler mit von Schirach und Gestapo-Vertretern zu einer zweiten Besprechung in Wien zusammen, bei der es um die Verteidigung Wiens ging und um die Frage, was mit den „Juden in Wien und Niederösterreich“ geschehen solle. Er befahl: „Sie dürfen auf keinen Fall angerührt werden.“⁶⁶ Offensichtlich wurde dann beschlossen, diese Familien – lang nach den Häftlingen aus den Schanzlagern – auf Fußmärsche durch das Voralpenland nach Mauthausen zu schicken.

Wochen nach dem Durchzug der Marschgruppen aus den Schanzlagern wurden aus diesen Marschgruppen in geplanten Aktionen zwischen 13.–19. April und am 2./3. Mai 200 Männer, Frauen und Kinder in Göstling a.d. Ybbs, Randegg und Gresten und 228 Menschen in Hofamt Priel in ermordet.⁶⁷ Die Täter waren zuvor eingetroffene Ortsfremde, die diese Morde gemeinsam mit Ortsansässigen organisierten und begingen.

⁶¹ Krizanits: 2026, Queries Book, S. 421-435, O-Ton aus 100 DEGOB Berichten über organisierte Massenmorde auf Fußtrecks bei der Überquerung des Präbichls nach Eisenerz; siehe auch Data Book, S. 151-155.

⁶² DEGOB 389.

⁶³ Lappin-Eppel: 2010, S. 437-455, DEGOB Berichte 94, 2362, 1214, 1143.

⁶⁴ Ibid. S. 426-433.

⁶⁵ Ibid. S. 425, 446.

⁶⁶ Kasztner: 1961, S. 310.

⁶⁷ Glack, Johannes: Zwischen Endkampf und Werwolf: *Die Täter der Endphaseverbrechen im April 1945 im Kreis Scheibbs*. Eine mikrohistorische Analyse von Gerichtsakten, Masterarbeit Univ. Wien, 2022; Tobias Hochstöger: *Das Massaker vom Hochamt Priel*. Bachelorarbeit, University of Vienna, 2018; siehe auch den Dokumentarfilm *Endphase*, 2021 von Hans und Tobias Hochstöger.

Mauthausen und das KLM-System

Mauthausen war das Stammlager des KLM-Systems mit 55 Außenlagern in Österreich, von denen die größten Gusen, Melk, Ebensee und ab Mitte April bis zur Befreiung am 4. Mai 1945 Gunskirchen waren.

Das Stammlager

Mauthausen war das einzige Konzentrationslager der „Stufe III“ auf dem Gebiet des „Reiches“ mit dem expliziten NS-Ziel der „Vernichtung durch Arbeit“. Als ab Januar 1945 die Sowjettruppen im Osten vorrückten und Auschwitz und andere Todeslager dort aufgelöst wurden, kamen Zigtausende jüdische Häftlinge nach Mauthausen. Aber auch aus deutschen Konzentrationslagern wurden ab Februar 1945 bis in die ersten Maitage, jüdische Häftlinge nach Mauthausen überstellt.



SL Sanitäts-/Russenslager	E Eingang	W Wäscherei	LK Lagerküche	B Bunker
K Krematorien	KR Krankenrevier	L III Lager III	L II Lager II	L I Lager I
SS SS-Baracken	SB Steinbruch	FB Frauenbaracke	WS Werkstätten	Zeltlager

Luftbild 106G-5150 – 3095, vom 2. April 1945, 13:30, LBDB.

Abb. 7: Das Konzentrationslager Mauthausen mit dem Zeltlager auf einer Luftbildaufnahme vom 2. April 1945.

Im Südwesten des Mauthausener Stammlagers befand sich das Sanitätslager, das im April 1945 einen separierten Bereich für jüdische Häftlinge hatte; hierhin wurden waren kranke und geschwächte Häftlinge auch aus Außenlagern gebracht und nackt, zu fünf auf Holzpritschen zusammengepfert und unter katastrophalen sanitären Bedingungen, Hunger und Seuchen dem Sterben überlassen. Immer wieder gab es Massentötungen von Kranken; ein Arbeitsdienstler bezeugt, im April Augenzeuge bei der Ermordung von 5.000 Kranken gewesen zu sein, von denen 2.400 Juden, die meisten anderen russische Kranke gewesen sein sollen.

Die Fläche des Hauptlagers mit dem berüchtigten Appellplatz, den Baracken, dem Versorgungsgebäuden und dem Bunker mit den Krematorien war von einer 2,5 Meter hohen Mauer mit Stacheldraht und Wachttürmen umgeben, die auf der westlichen Hälfte der Nordseite, durch einen Elektrozaun ersetzt war. Westlich des Areals lagen die Baracken der SS-Wachen und abermals westlich davon der Steinbruch mit der Todesstiege (siehe Abb. 6).

Das Zeltlager

Das Zeltlager lag 500 Meter entfernt vom ummauerten Hauptlagerbereich und tiefer. Häftlingstransporte erreichten es über die Straße von Nordwesten, die, hinter dem großen Eingangstor mit Totenköpfen, auf der Westseite des Gebiets entlangführte. Von dieser Straße erreichte man sechs Hangar artige Zelte unterschiedlicher Größe; das zweitgrößte hatte im April noch keine Seitenwände.

Ein Drittel der Gesamtfläche des Areals lag gegenüber von den sechs großen Zelten; die vier oder mehr länglichen Zelte in ihrer südlichen Hälfte sind auf einer Luftbildaufnahme vom 11. April nicht mehr zu sehen.⁶⁸

Das gesamte Areal fiel von Süd nach Nord und von West nach Ost ab. Da die großen Zelte auf einer Ebene mit der Straße lagen, führte das Gefälle dazu, dass Häftlinge aus den nördlichen drei Zelten die Latrinen auf der gegenüberliegenden Wiesenfläche relativ gut erreichen konnten, während der Abstieg von zumindest zweien der drei südlichen Großzelte steil und mühsam war.

Das Zeltlager war von einem elektrischen Zaun umgeben, der angeblich keine Wachtürme hatte.⁶⁹ Innerhalb des Gesamtareals waren das östliche Areal mit den länglichen kleineren Zelten und zwei der großen Zelte jeweils noch einmal mit einem Zaun umgeben.

Am südlichen Ende des Zeltlagerareals führte ein Weg hinauf zum Hauptlager. Von dort trugen Häftlinge täglich die vor der Mauer abgestellten Essensbehälter ins Zeltlager, denn dort gab es keine Küche.

Jüdische Häftlinge im April 1945

Als die jüdischen Zwangsarbeiter aus den Schanzlagern des Südostwalls im April 1945 im Zeltlager eintrafen, befanden sich im Hauptlager bereits jüdische Häftlinge, die vorher und bis Ende März 1945, von polnischen und deutschen Konzentrationslagern, nach Mauthausen gebracht worden waren. Noch im April trafen weitere Transporte mit jüdischen Häftlingen von deutschen Konzentrationslagern und einige aus Tschechien ein.

Transporte aus den Schanzlagern

Zwischen dem 1. und dem 24. April kamen in dichter Reihenfolge die Transporte jüdischer Zwangsarbeiter aus den Schanzlagern des Südostwalls mit Schiffen, Zügen und Fußtrecks im Zeltlager an. Auch wenn die einzelnen Datumsangaben in Überlebenden Berichten einer Schwankungsbreite unterliegen, zeigt doch die große Zahl von 636 Berichten von fast 800 Personen, dass mit Ausnahme des 9. April, praktisch jeden Tag mehrere Transporte eintrafen (siehe Abb. 8).

Es wäre kaum möglich gewesen, die Ankommenden einzeln zu registrieren; mengenmäßig wurden die Transporte aber erfasst: Die Marschgruppen mussten sich in 5er-Reihen aufstellen, bevor sie das Eingangstor passierten. Meist mussten sie dann durch ein Spalier von SS-Männern laufen, die mit Stöcken und Gewehrkolben auf sie einprügelten und noch manche töteten. Dann wurden die Menschen gezählt, Funktionshäftlinge für Aufgaben im Lagerbereich bestimmt und die Lagerplätze zugewiesen.⁷⁰

⁶⁸ Luftbildaufnahmen des Zeltlagers zeigen, dass die Anzahl und Verortung von Zelten auf dem Areal sich immer wieder änderte; anders als auf den Plänen und Beschreibungen aus 1944 sind auf der Luftbildaufnahme vom 2. April am südlichen Ende des Areals keine kleineren Zelte mehr zu sehen; statt ihrer ist dort eine freie Fläche. Auf der Aufnahme vom 11. April sind die östlich gelegenen 4-5 kleinen länglichen Zelte verschwunden.

⁶⁹ Kozma, László: Emlékezni csak pontosan... - Az antwerpeni Bell Labortól a gunskircheni lágerig - CD melléklettel, Budapest 2015, ISBN 978-963-446-745-8, S. 188.

⁷⁰ DEGOB Berichte 3578, 1160, 3038, 2380, 183, 1795. 3013, 2362, 2881.

Ankünfte der Trans- porte von Schanz- lagern im Zeltlager	Anzahl von DEGOB Berichten/berichtenden Personen, die ein gegebenes Ankunftsdatum im Zeltlager dokumentieren																	
	mit Schiffen		Zug von Gramatneu- siedl /Bruck		Zug von Mariental		Zug von Wiener Neustadt		unbestimmter Zug		Fußtrecks durch das Voralpenland		Fußtrecks von Graz über die Alpen		andere/ unbekannte Transportart		Summen pro Ankunfts- datum	
	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen	Be- richte	Perso- nen
kein Datum			1	1					1	1	3	4	6	6	4	5	15	17
1945-03-30															1	4	1	4
1945-04-01			5	6					1	4	5	10					11	20
1945-04-02	2	2	6	6					5	7	7	11			1	1	21	27
1945-04-03	1	1	18	29	2	2			4	4	8	9			2	2	35	47
1945-04-04	14	15	6	6	2	2	2	2	5	8	8	9			2	2	39	44
1945-04-05	24	33	13	14					5	6	14	15			6	6	62	74
1945-04-06	21	21	11	12					5	9	3	3	2	4	1	1	43	50
1945-04-07	14	16	10	14	7	8			4	4	9	9	1	1	5	9	50	61
1945-04-08	8	9	20	33	1	2	2	2	5	5	4	6	5	19	2	2	47	78
1945-04-09																	0	0
1945-04-10	8	8	22	24	5	8	1	1	2	2	10	10	41	57	7	22	96	132
1945-04-11	2	4											7	7			9	11
1945-04-12	2	2	5	6					1	1	1	1	8	9	2	2	19	21
1945-04-13													15	19			15	19
1945-04-14	1	1	2	2					5	5	1	3	31	31	1	2	41	44
1945-04-15			3	3									29	35			32	38
1945-04-16											1	1	18	18	1	1	20	20
1945-04-17											2	2	26	26			28	28
1945-04-18													11	12			11	12
1945-04-19													14	14			14	14
1945-04-20													10	12	1	1	11	13
1945-04-21													9	9			9	9
1945-04-22													1	1			1	1
1945-04-23																		
1945-04-24													5	9			5	9
1945-04-25																		
1945-04-26																		
1945-04-27																		
1945-04-28																		
Summen für Transportart	97	112	122	156	17	22	5	5	43	56	73	90	233	283	36	60	636	794

Abb. 8: Die Ankunft der Transporte aus den Schanzlagern im Zeltlager Mauthausen im April 1945; Daten: Anzahl der DEGOB Berichte, die das jeweilige Ankunftsdatum eines Transportes mit Schiff, Zug oder im Fußtreck belegen.

Strasshofer Juden in Mauthausen

Von den Strasshofer Juden gelangten nur sehr wenige ins Mauthausener Zeltlager.

Von den 21.000 Männern, Frauen und Kindern, die Eichmann, im Juni und Juli als Pfand in Verhandlungen mit den Alliierten nach Strasshof deportieren ließ, waren Tausende zwischen schon August und Dezember nach Theresienstadt oder Bergen-Belsen gebracht worden, so dass ab Januar 1945 nur mehr 15.000 Zwangsarbeit in Österreich leisteten. Im März fuhren zwei weitere Züge von Strasshof und am 19. April noch einer von Weitra-Schützenberg nach Theresienstadt. 3.000 Männer, Frauen und Kinder, die meisten aus einem am 26. März bombardierten Zug, wurden am 10. April von Sowjettruppen in Strasshof befreit.

Davor waren Ende Februar einige Häftlinge von Laxenburg in steirische Schanzlager überstellt worden; sie marschierten Ende März mit den anderen Lagerhäftlingen nach Graz und über die Alpen nach Mauthausen.⁷¹ Ein Zug mit Strasshofer Häftlingen war am 25. März nach Mauthausen gefahren und am 12. April angekommen.⁷² Von den Strasshofer Juden, die über das Alpenvorland marschierten, dürften nur wenige kleinere Gruppen Mitte bis Ende April zu Fuß in Mauthausen eingetroffen sein.

Jüdische Häftlinge aus deutschen Konzentrationslagern

Etwa 7.000 polnische Juden aus Warschau und Krakau und nach Auschwitz deportierte ungarische Juden waren schon 1944 nach Mauthausen überstellt worden, wo sich auch eine kleinere Anzahl jüdischer Häftlinge aus Tschechien, Polen, Deutschland, Österreich, Holland und Frankreich befand.

Möglicherweise war im Februar – wie an jüdische Arbeitsdienstler – auch an deutsche Konzentrationslager ein Befehl ergangen, jüdische Häftlinge nach Mauthausen zu bringen: Zwischen Mitte Februar und Ende April 1945

⁷¹ DEGOB Berichte 3136, 3102.

⁷² DEGOB Bericht 3136.

trafen Transporte mit jüdischen Gefangenen aus Sachsenhausen, Ravensbrück, Flossenbürg/Venusberg, Mittelbau Dora/Nordhausen und Buchenwald in Mauthausen und am 3. März ein Transport von Groß-Rosen in Ebensee ein.

Den Aufzeichnungen des Mauthausen Chronisten und ehemaligen Funktionshäftlings und Lagerschreibers Maršálek zufolge, dürften 1944 über 24.000 jüdische Häftlinge nach Mauthausen gebracht worden sein und etwa 22.000 zwischen Jahresanfang und Ende März 1945.⁷³ DEGOB Berichte dokumentieren auch einige nicht aufgelistete Transporte,⁷⁴ denn nicht alle der Ankommenden wurden registriert; Forscher weisen darauf hin, dass 70.000 Eintragungen Mauthausener Häftlinge in Sterbebüchern nur 43.000 Namen in den Zugangsbüchern gegenüberstehen.⁷⁵

Die Deportierten kamen erst ins Stammlager nach Mauthausen, von wo die meisten zur Zwangsarbeit nach Gusen, Melk, Ebensee oder in eines der kleineren Außenlager weitergeleitet wurden. Sehr viele von ihnen kamen – vor allem in Gusen und Mauthausen – ums Leben; Ende März könnten sich etwa 30.000 jüdische Häftlinge im KLM-System befunden haben.⁷⁶

Von den Außenlagern ins Zeltlager

Nach den Schanzlagern wurden Anfang April auch die meisten KLM-Außenlager aufgelöst und alle Häftlinge – nicht nur die jüdischen – nach Mauthausen und Ebensee zurückgebracht.

Vor dem Aufbruch der Marschgruppen wurden fast 1.000 jüdische Häftlinge in den Außenlagern ermordet. Auch bei den Fußtrecks aus den Außenlagern marschierte jeweils ein Täterkommando mit, das unterwegs die Entkräfteten erschoss. Anders bei den Schanzjuden, wurden diese Marschgruppen aber gepflegt, die Opfer registriert und sehr viel weniger Menschen zu Tode gebracht.

Täterunterlagen beziffern den Transfer von 3.354 jüdischen Häftlingen nach Ebensee und von etwa 16.000 vom Mauthausener Hauptlager ins Zeltlager.⁷⁷ Nicht alle dokumentierten Überstellungen ins Zeltlager sind beziffert; es fehlen die Eingänge der Strasshofer Juden und weitere Transporte.

Weitere Transporte

Kaum beziffert sind nämlich Transporte, die noch im April 45 – nicht aus den Schanzlagern kommend – in Mauthausen eintrafen (siehe Abb. 9).

Zwei ungarische Überlebende aus den Bruck und Engerau berichten, dass sie zuletzt auf einem Schiff von Linz donauabwärts nach Melk fuhren, das am 10. April dort mit „ein paar Tausend Juden“, anlegte. Wahrscheinlich sollten diese in das – schon in Auflösung befindliche – Außenlager Melk überstellt werden. Die Häftlinge, unter denen sich „Pester“ Juden befanden, marschierten zu Fuß zurück nach Mauthausen, wo sie am 14. April ankamen. Maršálek erwähnt ein weiteres Donau Boot im Mauthausener Hafen, das am 25. April 700 Häftlinge an Bord hatte.⁷⁸

Transfer jüdischer Häftlinge aus deutschen und anderen Lagern, ins Stammlager, Zeltlager, nach Ebensee oder direkt nach Günskirchen					
Lager, von dem jüdische Häftlinge überstellt wurden	vorher ermordet	Anzahl abmarschiert	Datum	Stammlager	Zeltlager
Status			01.04.45	2.323	1.265
Stammlager			03.04.45	-3.274	3.274
St. Ägyd		-17	04.04.45	17	
Stammlager			06.04.45	-2.000	2.000
Floridsdorf	-20	-116	7./8. April	116	116
Peggau		-10	07.04.45	10	
Stammlager			08.04.45	-3.231	3.231
Hinterbrühl, Schwechat	-52	-71	08.04.45	71	
Stammlager			09.04.45	-821	805
Stammlager			10.04.45	-336	336
Transfers von Gusen?			8.-16. April	??	??
Stammlager			12.04.45	-135	135
Amstetten		-313	12.04.45	313	144
Strasshofer Juden aus Wien mit Zug			12.04.45	??	??
Melk		-515	13.04.45	515	
Floridsdorf		-5	14.04.45	5	
Schiff mit "ein paar Tausend Juden", über Linz-Melk, zu Fuß zurück nach Mauthausen			14.04.45	"einige Tausend"	"einige Tausend"
"Viele Transporte aus Nordböhmen und Reichenberg/Liberec"			mehrere Tage	"viele Transporte"	"viele Transporte"
Zillertal- Erdmannsdorf		??	15.04.45	211	
von Melk, Wels II und Amstetten			13.-18.04.45	3.354	Ebensee
Stammlager			20.04.45	-444	413
St. Valentin	-32	-285	20.04.45	239?	
Gusen	-747	-919	24.04.45	919	846
Strasshofer Juden aus Fußtrecks			mehrere	wenige	??
Eingang ins Zeltlager von unbestimmtem Lager			26.04.45		276
im Stammlager verbliebene jüdische Häftlinge				??	
von Gusen			26.04.45	313	direkt nach Günskirchen
unbekannter Transport, vielleicht von Liberec				7.000	
Stammlager Frauen			28.04.45	-300	300
Stammlager, der letzte Transfer ins Zeltlager			28.04.45	-2.808	2.808
Ravensbrück, Venusberg, Freiberg, Buchenwald, Nordhausen			29.04.-02.05.45	> 3.000	
Schiff mit 700 jüdischen Häftlingen			seit 25.04.45	700	

Abb. 9: Dokumentierte Verlegungen jüdischer Häftlinge von Außenlagern nach Mauthausen und vom Hauptlager Mauthausen (⇔ nicht aus Schanzlagern) ins Zeltlager bzw. direkt nach Günskirchen

⁷³ Maršálek: 2006, S. 145-151.

⁷⁴ Z.B. Transporte von Dachau im Dezember 1944, von Schanzlagern im Januar, Februar und März 1945, von Flossenbürg, Auschwitz (Fußtreck), Sassnowitz.

⁷⁵ Kranebitter: 2015, S. 155.

⁷⁶ Krzanits: 2026, Data Book, S. 160-166.

⁷⁷ Die Bezifferungen stammen aus einer unveröffentlichten Studie von Angelika Schlackl: *Das Judenlager im Wald und wovon man lieber nicht spricht*, 2022; sie hat sie zusammengetragen aus „Bewegungen männlicher Häftlinge im KL Mauthausen vom April 1945“, ITS Collection Bad Arolsen, Signatur 82118943-82118946.

⁷⁸ DEGOB Berichte 507, 204, Maršálek: 2006, S. 389.

Bei den Untersuchungen für die Mauthausen Prozesse sagte der Ziereis-Adjutant Adolf Zutter am 15. Juli 1945 aus, dass außerdem „viele Transporte“ ohne Ankündigung mit Zügen aus Tschechien kamen.⁷⁹

Viele Transporte kamen von der heutigen Tschechischen Republik und Liberec ... Viele Transporte kamen ohne Vorankündigung aus Nordböhmen und Reichenberg an. Die Reichbahndirektion wusste nicht, was sie mit ihnen machen sollte. Sie wurden einfach nach Mauthausen geschickt und mussten aufgenommen werden. Die Neuankömmlinge mussten in Zelten schlafen und viele im Freien.

Mindestens ein solcher Transport dürfte spät im April angekommen und gleich auf den Marsch nach Gunskirchen geschickt worden sein: Bewohner von St. Florian bezeugten, dass am 26. April 7.000 jüdische Männer, Frau und Kinder durch den Ort zogen, die – anders als die vorhergehenden Elendstrecks von Mauthausen – gut gekleidet und ernährt aussahen und keinesfalls zuvor im Zeltlager interniert gewesen sein können.⁸⁰

Am 26. April wurden auch alle noch verbliebenen jüdischen Häftlinge aus dem Stammlager und aus Gusen direkt nach Gunskirchen in Marsch gesetzt.

Es könnten noch mehr, hier nicht dokumentierte Transporte angekommen sein, denn Maršálek betont, dass „im April und Mai 1945“ Häftlinge ankamen, die „wegen der chaotischen Zustände“ nicht mehr in den KLM-Personalstand aufgenommen wurden und dass es in Mauthausen, Gusen, Ebensee, Steyr und Linz „mehrere Tausend zahlenmäßig nicht erfasste Häftlinge“ gab.⁸¹

Am 28. März wurden die letzten Häftlinge vom Stammlager ins Zeltlager überstellt von da nach Gunskirchen geschickt. Alle Gefangenen aus deutschen Konzentrationslagern, die danach in Mauthausen eintrafen, wurden – wie die Häftlinge im Krankenlager – am 5. Mai in Mauthausen befreit; zu diesem Zeitpunkt waren noch mehrere Transporte unterwegs nach Mauthausen.⁸²

Wie viele Häftlinge kamen ins Zeltlager?

Hunderte unabhängig voneinander protokollierte Überlebenden Berichte ergeben – selbst bei sehr vorsichtigen Schätzungen – Häftlingszahlen im Mauthausener Zeltlager, die um das Fünf- bis Achtfache über den offiziellen Zahlen der Zeitgeschichte-Forschung liegen.

Offizielle und empirische Zahlen

Ausgehend von der Annahme, dass es keine Aufzeichnungen über das Mauthausener Zeltlagers gebe, referenzieren Zeitgeschichte ForscherInnen bis heute auf angebliche Belegungszahlen, mit denen Maršálek schon 1971 in einer unveröffentlichten Materialsammlung von Peter Kammerstätter zitiert wird.⁸³

Bis zum 20. April 1945 kamen etwa 10.000 bis 12.000 Ungarn ins Zeltlager, und um den 30. April 1945 befanden sich in Gunskirchen etwa 15.000 bis 18.000 Menschen.

Maršálek nennt noch 2006 die Zahl 10.-12.000, spricht unter Berufung auf Eichmann aber auch von 20.000 aus den Schanzlagern Angekommenen.⁸⁴

Der Ziereis-Adjutant Adolf Zutter sprach in seiner eidesstattlichen Erklärung am 25. Juli 1945 von 15.000 Gefangenen im Zeltlager und nannte dieselbe Anzahl, die nach Gunskirchen aufgebrochen wären, wo eine „größere Anzahl Baracken“ gewesen sein. die er „weiteren 15.000 verhungerten Gefangenen“, die der „Gau Oberdonau“ laut „Gauleiter“ Eigruher nicht ernähren könne und sagte über Gunskirchen:

Die militärische Situation vor Wien brachte eine steigende Anzahl Gefangene nach Mauthausen, weil die dortigen Außenkommandos zurückgenommen werden mussten... In kurzer Zeit kamen Tausende ungarischer Juden ins Lager, die im Südosten an der deutschen Befestigungslinie gearbeitet hatten. Viele Transporte kamen von Nordböhmen und Reichenberg... Die Küche war nicht groß genug... Außerdem erklärte der Gauleiter dem Lagerkommandanten persönlich, dass der Gau Oberdonau nicht weitere 15.000 verhungerte Gefangene verpflegen könnte... Als Ausweg aus unseren Problemen genehmigten der Gauleiter und die nächsthöheren Ebenen schließlich die Öffnung des Lagers Gunskirchen. Dort war eine größere Anzahl Baracken von unseren Gefangenen gebaut worden... Ich glaube, es waren 15.000, die nach Gunskirchen in Marsch gesetzt wurden.

Diese Zahlen wurden international rezipiert, aber nie überprüft, obwohl sie im Widerspruch zu Himmlers Ankündigung von allein 60.000 Zwangsarbeitern aus den Schanzlagern stehen.

⁷⁹ Niederschrift von Adolf Zutter, Linz am 25.07.1945, siehe Fußnote 35, S. 4.

⁸⁰ Bernauer: »In ihren Gesichtern war nicht das geringste Zeichen von Mitleid«. Der Todesmarsch durch St. Florian im April 1945 aus unterschiedlichen Perspektiven und seine Nachwirkungen auf spätere Generationen. Vienna, new academic press 2025, ISBN-13: 978-3-7003-2336-5, S. 36.

⁸¹ Maršálek: 2006, S. 157, 232.

⁸² Prenninger: 2022, S. 201, 205.

⁸³ Kammerstätter: 1971, S.12; auf S.138 unterteilt Maršálek die 10.000 in 3.000 registrierte und 7.000 nicht registrierte Zeltlager-Häftlinge.

⁸⁴ Maršálek: 2006, S. 235, 151, mit Bezug auf: Eichmann Band II, S. 131 ff.

Dass bis heute allgemein die Häftlingszahl im Zeltlager so niedrig angesetzt wird, liegt auch daran, dass der Lagerkommandant Mauthausens, Ziareis, in Verhören des US-Colonel Richard Seibert am 22./23. Mai 1945 mit der Aussage zitiert wird, dass „nur ein Bruchteil“ der von Himmler angekündigten 60.000 jüdischen Zwangsarbeiter vom Südostwall tatsächlich in Mauthausen angekommen sei.

Maršálek war bei diesem Verhör anwesend und erstellte am 8. April 1946 ein eidesstattliches Gedächtnisprotokoll für die IMT-Vernehmung von Ernst Kaltenbrunner, in dem er Ziareis' Aussage so wiedergab:⁸⁵

Nach Himmler's Befehl sollten 60.000 (Sechzigtausend) Juden nach Mauthausen kommen, tatsächlich ist ein Bruchteil angekommen. Als Beispiel führe ich einen mit 4.500 (viertausendfünfhundert) Juden abgegangenen und mit 180 (hundertachtzig) Juden angekommenen Transport an. Von welchem Ort der als Beispiel angeführte Transport abgegangen ist, ist mir unbekannt. Frauen und Kinder waren ohne Schuhe, in Lumpen gehüllt und verlaust. Im Transport befanden sich ganze Familien von denen unzählige auf dem Wege wegen allgemeiner Koeperschwäche erschossen wurden.

Inzwischen ist das englische Originalprotokoll der Verhöre, das damals in die USA mitgenommen wurde, im Internet findbar. Es enthält neben Marsaleks Aufzeichnungen auch die eines polnischen politischen Häftlings; außerdem liegt ein Gedächtnisprotokoll des beeideten Übersetzers Robert Mandl vor, das dieser seinem DEBOB Bericht vom 21. September 1945 angefügt hatte.⁸⁶

Im Originalprotokoll notierte Maršálek zwar auch, dass ein den „Transport mit 4.500 Juden von irgendwo im Land abging, aber nur 180 in Mauthausen ankamen“, nannte diesen aber nicht „als ein Beispiel“ dafür, dass nur ein Bruchteil der angekündigten 60.000 aus Schanzlagern angekommen wäre. Sowohl der polnische Protokollant als auch der Übersetzer sprechen dagegen von einem Transport aus Dachau mit 4.800 Juden, von dem nur 180 angekommen wären, und von einem anderen Transport von Frauen und Kindern aus Auschwitz; zudem erwähnt der polnische Protokollant Himmlers Ankündigung von 60.000 Schanzjuden nicht einmal.

Wahrscheinlich um seine Familie zu schützen, sprach Ziareis im gesamten Verhör weder über das – von den Befreiern leer angetroffene – Zeltlager noch über – das dem Interviewer wohl zu dem Zeitpunkt unbekannte Lager – Gunskirchen; seine Behauptung, es sei nur ein Bruchteil der angekündigten 60.000 Schanzjuden in Mauthausen eingetroffen, kann uneingeschränkt als Lüge gewertet werden – ebenso wie die Aussage seines Adjutanten Zutter zwei Monate später, der für das Zeltlager eine Belegungszahl angab, die mit einer, den Befragern bis dahin wohl bekannten Anzahl von Baracken in Gunskirchen vereinbar war.

Die tatsächlichen, ungeheuerlichen Belegungs- und Opferzahlen in beiden Lagern sind bis heute unbekannt.

840 Überlebende geben in 676 DEGOB Berichten empirisches Zeugnis,⁸⁷ dass zwischen 1. und 28. April in Summe 100.000 oder mehr Häftlinge im Zeltlager eingetroffen sein könnten. Diese Schätzung ergibt sich aus drei voneinander unabhängigen Zugängen:

- aus der Summe der mindestens 70.000 eingetroffenen Schanzarbeiter, der bezifferten 16.000 vom Hauptlager überstellten Häftlinge und Annahmen über das Volumen dokumentierter, aber nicht bezifferter o.a. Transporte,
- aus Häftlingszahlen für einzelne Zelte, Bereiche oder das Gesamtareal des Zeltlagers in 86 Überlebenden Berichten,
- aus Informationen über Sterberaten im Zeltlager und Zahlenangaben zu den Fußtrecks, die ab 10. April täglich das Zeltlager verließen und in 129 Berichten von 145 Personen genannt werden.

Häftlingszahlen im Zeltlager

Genannte Häftlingszahlen beziehen sich auf unterschiedliche Lagerbereiche und Zeiräume, z.B. auf Zelte mit 1.000 bis zu 3.500 und 4.000 Bewohnern, auf 16.000 Häftlinge in drei großen Zelten, 16.000 im größten Zelt und auf der Freifläche davor, 25.000, die in einer Woche ankamen usw. Aus diesen Einzelinformationen lässt sich keine Gesamtzahl zusammensetzen, weil die Menschen in dem völlig überfüllten Lager nur einen begrenzten Bewegungs- und Erfahrungsraum hatten und sich Belegungszahlen laufend änderten.

Bereits am 3. April waren die Zelte im Areal des Zeltlagers so überfüllt, dass Tausende im Freien kampieren mussten und Tausende im „Kleinen Zeltlager“ untergebracht wurden.⁸⁸ Zwei Drittel der Überlebenden berichten, dass sie bis zum 10. April im Zeltlager ankamen. Ab diesem Tag verließen fast täglich 5.000er Fußtrecks das Lager nach Gunskirchen (s.u.).

⁸⁵ Dokument 3870 PS, eidesstattliche Erklärung von Hans Maršálek vom 8. April 1946, IMT Nürnberg, PS-3870, in: Trial of the Major War Criminals..., Vol. XXXIII, S. 279–286 und DÖW, Sammlung Hans Maršálek, Dokument/eidesstattliche Erklärung vom 8.4.1946.

⁸⁶ USHMM_Accession Number-1994.A.0065, RG Number- RG-04.049Verhörprotokoll FranzZiareis, abgerufen am 19.05.2026; DEGOB Bericht 3066: Gedächtnisprotokoll des offiziell bestellten Übersetzers Robert Mandl.

⁸⁷ Krizanits: 2026, Queries Book, S. 516-626, Originalzitate zum Zeltlager aus 676 DEGOB Berichten.

⁸⁸ Krizanits: 2026, Data Book, S. 185-198, Angaben zur Belegung von Zelten und Lagerbereichen mit Einzelverweisen; Fußnote 69, S. 186-193.

Obwohl 41 Prozent der Berichtenden angeben, zwischen 10. und 18. April das Zeltlager verlassen zu haben, änderte sich in diesem Zeitraum die Belegungszahl nicht wesentlich, da genauso viele Transporte ankamen wie abgingen. Das bestätigen auch die Aussagen von vier Häftlingen, die sich zwischen 10. und 19. April im Zeltlager aufhielten und 70.000, 75.000 und, am 19. April, 60.000 Menschen im Zeltlager bezeugen – Zahlen, die sie von Essensträgern oder Wachen bekommen haben könnten.

DEGOB 1283, Auschwitz Deportierter, von Gusen, Zeltlager, 8.-10.04.: Im März begannen sie, die Juden in Mauthausen zu konzentrieren, so dass schon 70.000 dort waren und unsere Situation von da an viel schlimmer wurde. Sie brachten uns auch in ein Zeltlager.

DEGOB 3578, Arbeitsdienstler aus Bruck, Graz über die Alpen, Zeltlager, 12.-15.04.: So weit ich weiß waren 60.–70.000 Juden und politische Häftlinge im Mauthausener Lager.

DEGOB 43, Arbeitsdienstler aus St. Martin, Graz über die Alpen, Zeltlager, 14.-25.04.: Das Lager bestand aus 75.000 Menschen, in deren Gesichter immenses Leid geschrieben war.

DEGOB 1071 Arbeitsdienstler aus Bruck, Graz über die Alpen, Kleines Zeltlager, 15.-20.04.: Nach vier Tagen wurde das Lager evakuiert und die 60.000 oder so Insassen wurden in Charginen von 5.000 nach Gunkirchen geleitet.

Wenn am 19. April, als 60.000 Häftlinge im Lager waren, 41 Prozent der Berichtenden das Zeltlager bereits verlassen hätten und danach weitere 7 Prozent überhaupt erst dort ankamen, könnten rechnerisch bis zu 120.000 Menschen ins Zeltlager gekommen sein. Dieser Schluss lässt sich zwar so nicht ziehen; aber die gegebenen Informationen sind kompatibel mit einer Größenordnung von 100.000 im Zeltlager Angekommenen.

Kranke, Verstorbene und nach Gunkirchen Aufgebrochene

Eine andere Schätzung lässt auf Basis der bezifferten der Fußtrecks nach Gunkirchen machen, wenn man die von Überlebenden berichteten Sterberaten im Zeltlager dazurechnet.

Die angegebenen Todesraten streuen zwar beträchtlich, weil sie sich auf unterschiedliche Lagerbereiche mit unterschiedlichen Belegungszahlen und Lebensbedingungen beziehen, es müssten aber mindestens 5.000 Kranke ins Sanitätslager verlegt worden und 15.000–20.000 Menschen gestorben sein; hier sind Tausende enthalten, von denen die Aufgebrochenen berichten, dass sie zurückgelassen und dann ermordet wurden.⁸⁹

Für jedes Datum zwischen 10. und 30. April dokumentieren mindestens 6 und bis zu 102 DEGOB Berichte den Abmarsch nach Gunkirchen (siehe Abb. 10). Von „fast täglichen“ Transporten nach Gunkirchen spricht auch Maršálek in allen Auflagen seiner Mauthausen Chronik:⁹⁰

Doch viele Häftlinge kamen erst nach dem 10.4.1945 an, und von diesem Zeitpunkt an gingen fast täglich Transporte nach Gunkirchen ab.

Ankünfte im und Abgänge vom Zeltlager								
	Anzahl DEGOB Berichte / Personen, die die tägliche Ankunft im Zeltlager bezeugen:		Anzahl DEGOB Berichte / Personen, die alle Ankünfte im Zeltlager bis zu einem gegebenen Datum bezeugen (kumuliert)		Anzahl DEGOB Berichte / Personen, die den täglichen Aufbruch auf die Todesmärsche nach Gunkirchen bezeugen		Anzahl DEGOB Berichte / Personen, die für jedes Datum die Anwesenheit im Zeltlager nach dem Abmarsch von Fußtrecks nach Gunkirchen, bezeugen	
	Berichte	Personen	Berichte	Personen	Berichte	Personen	Berichte	Personen
Summen	676	840			699	867		
30.03.45	1	4	1	4			1	4
01.04.45	11	20	12	24			12	24
02.04.45	21	27	33	51			33	51
03.04.45	35	47	68	98			68	98
04.04.45	40	45	108	143			108	143
05.04.45	61	73	169	216			169	216
06.04.45	44	51	213	267			213	267
07.04.45	51	63	264	330			264	330
08.04.45	52	83	316	413			316	413
09.04.45			316	413			316	413
10.04.45	93	129	409	542	11	12	409	542
fehlendes Datum	28	31	437	573	14	18	426	561
11.04.45	11	13	448	586	7	9	423	556
12.04.45	19	21	467	607	10	18	435	568
13.04.45	18	22	485	629	11	16	443	572
14.04.45	43	46	528	675	22	40	475	602
15.04.45	35	42	563	717	43	52	488	604
16.04.45	20	20	583	737	21	27	465	572
17.04.45	27	27	610	764	95	105	471	572
18.04.45	17	20	627	784	41	48	393	487
19.04.45	14	14	641	798	19	24	366	453
20.04.45	11	13	652	811	101	143	358	442
21.04.45	10	10	662	821	41	45	267	309
22.04.45	3	3	665	824	41	50	229	267
23.04.45	1	2	666	826	36	41	189	219
24.04.45	10	14	676	840	57	69	163	192
25.04.45			676	840	44	52	106	123
26.04.45					28	30	62	71
27.04.45					7	10	34	41
28.04.45					14	17	27	31
29.04.45					7	7	13	14
30.04.45					6	7	6	7
nicht vom Zeltlager, sondern direkt nach Gunkirchen					23	27		

Abb. 10: Ankünfte von Häftlingen im Zeltlager und Abgänge nach Gunkirchen im April 1945, Daten: die Anzahl von Berichten bzw. Personen, die die Bewegungen an den Tagen dokumentieren.

⁸⁹ DEGOB Berichte 1627, 3009, 1791, 1165, 2898, 224, 840, 1312, 1916, 790.

⁹⁰ Maršálek: 2006, S. 235.

Das widerspricht seiner eigenen Aussage, dass insgesamt nur 18.000 Häftlinge überhaupt im Zeltlager eingetroffen wären. Anders als die ankommenden Transporte und die Häftlingsmengen im 500 Meter entfernt und abseits liegenden Zeltlagers, dürfte er die Fußtrecks, die das Lager über den südlichen Ausgang verließen, aber selbst gesehen haben: sie zogen nämlich am Hauptlager vorbei, und zwar an dem Abschnitt, an dem sich keine Mauer, sondern nur der elektrische Zaun befand.⁹¹

129 Berichte von 145 Personen quantifizieren die Transporte nach Guns kirchen:⁹² Bis auf 16, die Marschgruppen von 1.000 bis 6.000 Personen beziffern, sprechen alle anderen von 5.000er Trecks – und sogar von zwei, drei oder gar vier solcher Transporte an einem Tag oder von 17.000 oder 20.000 Abmarschierenden; tatsächlich gibt es besonders viele DEGOB Berichte, die den Aufbruch am 17./18. und am 20./21. April dokumentieren. Mit einer vorsichtigen Schätzung lässt sich annehmen, dass in ca. 20 Tagen mindestens 85.000 Häftlinge nach Guns kirchen aufbrachen.

Demgegenüber geht die Zeitgeschichte Forschung bis heute von nur drei Transporten nach Guns kirchen am 16., 26. und 28. April aus; mit diesen Datumsangaben wird ein Arbeitsdienstler aus Bruck 1971 von Kammerstätter zitiert. Auch Zutter sprach von drei Transporten nach Guns kirchen. Als Kammerstätter entlang der angegebenen Route Augenzeugen befragte, erzählten allerdings die meisten seiner Interviewpartner von mehreren Transporten und auch von anderen Tagen, an denen diese durchgezogen waren.⁹³

Fazit: alle drei Zugänge – die Schätzung der Transportvolumina ins Zeltlager, der Belegungszahlen dort, der nach Guns kirchen aufgebrochenen Personen in Verbindung mit Sterbe- und Krankenzahlen – unterstützen unabhängig voneinander die Folgerung, dass zwischen 1. und 28. April 100.000 Häftlinge im Zeltlager eingetroffen sein könnten.

Leben und Sterben im Zeltlager

Alle Überlebenden berichten gleichermaßen über quälenden Hunger, den sadistischen Massenmörder Oswald Kaduk, die unvorstellbare Überbevölkerung bei katastrophalen sanitären Bedingungen, über Läuseplagen, Typhus- und andere Seuchen und über Unmengen Toter täglich.⁹⁴

Lagerbereiche

Hinsichtlich der Rahmenbedingungen unterschieden sich einzelne Lagerbereiche (siehe Abb. 11).

2.000 und mehr Personen wurden jeweils in die drei nördlichen Zelte hineingezwängt; viele mussten im Freien bleiben. Die Häftlinge hatten Zugang zu etwas Wasser, und Kranke wurden in ein – wahrscheinlich kleines – extra Zelt gebracht. Die Wachen waren deutsche und „schwäbische“ SS, von denen viele Ungarisch sprachen; sie waren vor Ort, organisierten die Essensverteilung, bewachten die Menschenschlangen vor den Latrinen und die einzelnen Zelte; viele Berichte beschreiben ihre Gewalttätigkeit: Sie schlugen und quälten die Häftlinge, schossen in die überfüllten Zelte.

In den drei südlichen, größten Zelten sollen bis zu 16.000 Menschen zusammengepfercht worden sein; Tausende mussten im Freien in „Schlamm und Regen“ kampieren; auch in das Zelt ohne Seitenwände regnete es hinein. Dieses Zelt lag hoch auf einem Lehmplateau, so dass der Abstieg zu den Latrinen mühsam war; es wird berichtet, dass die Fäkalien vor dem Zelt blieben. Es gab keine Waschgelegenheiten. Die Kranken und Sterbenden lagen in einem abgetrennten Bereich



Abb. 11: Lagerbereiche im Zeltlager mit Ausweichflächen.

⁹¹ László Kozma, der am 3. April mit einem Transport aus Fertőrákos ins Kleine Zeltlager geleitet wurde, beschreibt, dass sie in die Höfe des Hauptlagers sehen konnten und Häftlinge „in Pyjamas“ ihnen Ratschläge zugerufen hätten, siehe Fußnote 69, S. 186.

⁹² Krizanits: 2026, Queries Book, S. 627-689, Originalzitate zu den Todesmärschen nach Guns kirchen aus 697 Berichten von 876 Personen und Aussagen über Transportmengen in 129 Berichten von 145 Personen; siehe auch Data Book, S. 228-244.

⁹³ Kammerstätter: 1971, S. 18, 31-109.

⁹⁴ Krizanits: 2026, Data Book, S. 197-227, genauere Beschreibungen mit Einzelverweisen.

im selben Zelt, aber Kranke wurde auch herausgenommen und ins Sanitätslager überstellt. In diesem Lagerbereich wurden die Häftlinge von ukrainischen, polnischen Häftlingen aus dem Hauptlager bewacht, einige sprechen auch von Spaniern und deutschen Kriminellen als Wachen.

In das Zelt ohne Seitenwände und das Nachbarzelt waren bis 8. April schon 8.500 Häftlinge „verschiedener Nationen“ aus dem Hauptlager überstellt worden.⁹⁵ Sie waren an ihren gestreiften „Pyjamas“ und geschorenen Köpfen erkennbar; einige Schanzarbeiter berichten ebenfalls, dass sie in ein „halbfertiges Zelt“ kamen und bei der Desinfektion Rucksäcke, Decken und Kleidung abgeben mussten.

Viele Überlebende berichten, dass sie zu 1.000–1.500 in kleinere Zelte gepresst wurden; solche Zelte sind auf der Luftbildaufnahme vom 2. April auf dem Areal gegenüber von den großen Zelten zu sehen, auf der Aufnahme vom 11. April allerdings nicht mehr erkennbar.

Einige Berichte lassen sich dem „Kleinen Zeltlager“ zuordnen, in das schon am 3. April 3.000 Häftlinge vom völlig überfüllten Zeltlagerareal weitergeleitet wurden;⁹⁶ kurz darauf waren dort 10.000, dann 16.000 Häftlinge in anfangs drei Zelten untergebracht; obwohl weitere Zelte aufgestellt wurden, mussten auch hier Tausende im Freien bleiben. Sie hatten Zugang zu sechs Wasserhähnen und Latrinen. In diesem Lagerbereich wurden die Häftlinge nicht von Wachen behelligt; sie konnten sich – so weit die Überbelegung dies zuließ – frei bewegen. Da sich dieser Lagerbereich an der Stelle befand, wo das Hauptlager nur von einem elektrischen Zaun und nicht von der 2,5 Meter hohen Mauer umgeben war, konnten sie Verbindung halten mit den ungarischen politischen Häftlingen aus dem Hauptlager, die sie mit Nachrichten versorgten. Aufgrund der Nähe der Lagerküche wurde in diesem Lagerbereich dreimal am Tag Essen – wenn auch nur in Hungerrationen – ausgeteilt.

Das galt auch für einen anderen Lagerbereich, der sich ebenfalls direkt beim Hauptlager befunden haben muss und „Zelte und Holzbaracken“ aufwies; auch hier blieben viele Menschen wegen Überfüllung im Freien. Hier waren viele brutale und gewalttätige, oft „ungarische“ und „schwäbische“ SS vor Ort, die von Plattformen auf die Inhaftierten schossen und bei geringsten Anlässen viele töteten. Es gab keinen Zugang Wasser, alles war verdreckt, die Essensausgaben wurden zum Überlebenskampf.⁹⁷

Hunger und Terror

Oberstes Thema in allen Berichten ist der quälende und zermürbende Hunger. Einmal täglich gab es den „Schwarzen“, einen Kaffee-Ersatz und als zweite „Mahlzeit“ eine „Rindersuppe“ oder eine Suppe mit ein paar Karotten- oder Rübenstücken und ein verschimmelteres Brot, das durch 14 oder mehr Personen geteilt wurde. Die Überlebenden beschreiben die Portionen minutiös in Deziliter und Dezigramm, um die todbringende Wirkung drastischer und chronischer Unterernährung hervorzuheben.

Die Essensausgabe erfolgte zu unterschiedlichen Tageszeiten, manchmal nachts, und manchmal wurde gar nichts ausgegeben. Die Verteilung zog sich über Stunden; der qualvolle Hunger brachte die Gefangenen gegeneinander auf und ließ sie jegliche Kameradschaft verlieren – eine Dynamik, die sadistische Wärter ausnutzten, um Aufruhr zu stiften, indem sie Essen verschütteten oder unter die Hungernden warfen. Das wenige Essen wurde immer wieder von Wachen gestohlen und dann gegen Habseligkeiten zurückgetauscht. Die Menschen aßen das Gras vom Boden und die Blätter von den Bäumen; auch Fälle von Anthropophagie werden berichtet.

Wassermangel, verheerende sanitäre Zustände, Läuse und andere Parasiten, der ständige Kampf um das kleinste bisschen Raum und Essen, das Eingesperrtsein mit Kranken, Sterbenden und Leichen auf engstem Raum zermürbten auch die Menschen, die noch halbwegs bei Kräften waren.

Dazu kam in allen Lagerbereichen der Terror durch den brutalen Zeltlager Kommandanten Oswald Kaduk, der, allein oder in Begleitung von ein, zwei anderen SS-Männern, oft mehrmals am Tag, in den Lagerbereichen auftauchte, um Gewalt und Tod zu verbreiten. Er schlug und peitschte die Gefangenen mit hemmungsloser Brutalität, hetzte seinen Schäferhund auf sie und tötete Unzählige mit eigenen Händen.

Kaduk war im Januar von Auschwitz nach Mauthausen verlegt worden; 73 Berichte nennen ihn namentlich, und viele weitere beziehen sich auf ihn, wenn von einem „SS-Unteroffizier“ oder einfach einem „SS“ die Rede ist.

Seuchen und Gewalt

Täglich starben Unzählige durch Verhungern, Seuchen und Gewalt oder einfach an Auszehrung. Die genannten Todeszahlen schwanken zwischen 30–40, 80–150, 250, 300–500, ja sogar 800 und 1.000 Opfern und beziehen sich auf kleine, größere oder riesige Zelte und unterschiedliche Zeitpunkte. Viele Berichte sprechen lediglich von „Hundert Toten täglich“ oder sagen: „Menschen starben in Massen“.

⁹⁵ Ibid. S. 174–176.

⁹⁶ Siehe Fußnote 69 und DEGOB Berichte 727, 729, 3292, 1836, 3184, 1928, 2919 u.a.m., weil in diesem Lagerbereich, die Bedingungen besser waren als in anderen.

⁹⁷ Krizanits: 2026, Data Book, S. 216–221, genauere Beschreibungen mit Einzelverweisen.

Im Bereich der drei nördlichen Zelte lagen die Leichen oft tagelang für alle sichtbar im Freien herum. Im Tausch gegen eine zusätzliche Hungerration mussten „Freiwillige“ die Leichen aus den Zelten tragen, ihnen die Kleidung ausziehen, die nackten Toten im Hof aufstapeln, auf Karren laden oder zum Tor bringen. Die Leichen wurden dann von einer russischen Kommandoeinheit abgeholt.

Berichten zufolge wurden die Toten entweder in den Krematorien verbrannt, in Gruben oder Massengräbern verscharrt, in offenen Gruben verbrannt oder mit LKW „in den Wald“ gefahren; es gibt auch Berichte, dass Überlebende selbst ihre Kameraden begruben.

Die Todesmärsche nach Gunskirchen

Die Todesmärsche vom Zeltlager in das 60 Kilometer entfernte Gunskirchen gehörten zu den gewaltvollsten überhaupt.

Statt nach Dachau ...

Am 7. April organisierten die Täter die konzentrierten Massenmorde auf Fußtrecks über den Präbichl. Bereits am 8. April war das Zeltlager mit allen Ausweichflächen mit angeblich 70.000 Menschen zum Bersten voll. Die Zustände waren unhaltbar:

Adolf Zutter: Die Küche war nicht groß genug, um so viele zu versorgen, obwohl sie Tag und Nacht in Betrieb war. Die Bauern konnten noch kein Gemüse anliefern, das Landesernährungsamt sandte 100 Pferde als Fleisch, aber nichts half. Außerdem erklärte der Gauleiter dem Lagerkommandanten persönlich, dass der Gau Oberdonau nicht 15.000 weitere verhungerte Gefangene ernähren könne. Offensichtlich stieg die Zahl der Toten ständig.

Am 9. April wurden keine Neuankömmlinge ins Zeltlager gelassen; an diesem Tag hatten sich Häftlinge aus allen Lagerbereichen bereit gemacht, nach Dachau zu marschieren. Das war am Abend vorher angekündigt worden, morgens war Proviant ausgeteilt worden und erste Gruppen waren aufgebrochen; dann wurde das Unterfangen nach einem Telefonanruf abgebrochen.⁹⁸

Ob geplant war, alle Häftlinge nach Dachau zu überstellen oder nur einen Teil, lässt sich nicht sagen. Jedenfalls handelte es sich um eine große Operation, die mit Marschrouten, Begleitwachen, Verpflegung usw. vorher organisiert worden war; möglicherweise wurden in diesem Zusammenhang auch die länglichen Zelte im östlichen Zeltlagergebiet abgebaut.

Nach der Absage der Märsche nach Dachau fiel offensichtlich kurzfristig die Entscheidung, die Häftlinge vom Zeltlager nach Gunskirchen zu verlegen; dazu Zutter:⁹⁹

Als Ausweg aus unseren Problemen stimmten schließlich der Gauleiter und nächsthöhere Führungsebenen zu, das Lager Gunskirchen zu öffnen. Da war eine größere Anzahl Baracken von unseren Gefangenen errichtet worden.

Tags darauf wurden nicht nur doppelt so viele Ankömmlinge wie sonst eingelassen, sondern auch zwei Fußtrecks mit jeweils 5.000 Menschen in Marsch nach Gunskirchen gesetzt; Begleitwachen standen ja noch bereit.

Das Lager Gunskirchen lag 60 Kilometer entfernt in einem abgelegenen Wald südlich von Wels; bei der laut Zutter angeblich „größeren Anzahl von Baracken“ handelte es sich de facto um elf Baracken, und jedem muss klar gewesen sein, dass in diesen höchstens ein Fünftel bis ein Viertel der Zeltlager-Häftlinge Platz finden konnte.

... nach Gunskirchen

Der vorgesehene Abmarsch eines Fußtrecks wurde am Abend davor den Funktionshäftlingen angekündigt; am nächsten Morgen fanden sich die Menschen an den Sammelpunkten ein. Kompanien von je 100, aufgestellt in Fünferreihen, erhielten vier bewaffnete SS-Männer als Begleitung; sie wurden zu Marschgruppen von 500 zusammengefasst, die beim Marschieren 25 Meter Abstand voneinander halten mussten.¹⁰⁰ Mit den Fußtrecks marschierten außerdem eigene SS-Exekutionskommandos, so dass 250– 300 SS-Männer mit einem 5.000er Fußtreck und an manchen Tagen bis zu 1.000 Begleiter aufgebrochen sein mögen.

Als Begleitwachen erwähnen Überlebende meist SS, besonders „Volksdeutsche“ aus verlorenen Gebieten, die häufig als brutale Mörder beschrieben werden, auch SS-Feldgendarmen, Wehrmattsangehörige, Gendarmen aus Wien und politische Häftlinge der Wiener Feuerwehr;¹⁰¹ auf den Todesmärschen nach Gunskirchen gab es keine zivilen Volkssturm- oder SA-Wachen.

Die Marschgruppen brachen in der Regel ohne Proviant auf und wurden auf der gesamten Strecke nur ein oder zwei Mal verpflegt; in ihrem Hunger aßen die Menschen Gras, Luzerne und Schnecken.

⁹⁸ DEGOB Berichte 703, 3395, 1227, 3294, 1227, 1549, 191, 3184, 3073, 3009.

⁹⁹ Niederschrift von Adolf Zutter, Linz am 25.07.1945, siehe Fußnote 35.

¹⁰⁰ DEGOB Berichte 1165, 2643, 2246, Lázló, siehe Fußnote 69.

¹⁰¹ Letztere waren ursprünglich als politische Häftlinge nach Mauthausen gebracht worden, im Zeltlager und in Gunskirchen aber als Wachen tätig.

Die 60 Kilometer mussten in drei Tagen absolviert werden (siehe Abb. 12),¹⁰² und tatsächlich berichten fast alle Überlebenden, dass sie innerhalb von drei Tagen oder nach drei oder vier Tagen in Gunskirchen ankamen. Jede Marschgruppe musste die Route und das Tempo des 5.000er Trecks einhalten, alle Abweichungen für einzelne Marschgruppen hätten sich auf den Gesamttreck ausgewirkt, und auf die oft dicht nachfolgenden riesigen Trecks – was die Täter nicht zuließen. Die Menschen wurden erbarmungslos angetrieben wurden; sie konnten fast keine und wenn, nur kurze Pausen einlegen und mussten im Freien übernachten.

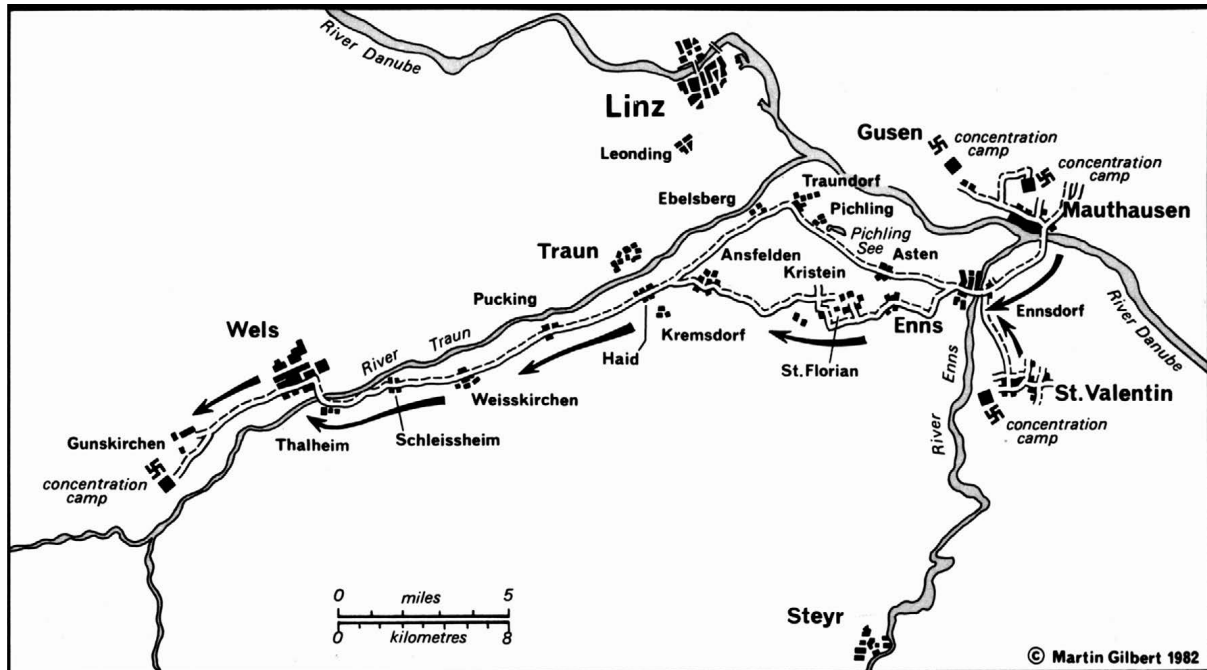


Abb. 12: Die Routen der Todesmärsche von Mauthausen nach Gunskirchen, Quelle: Map 305, *The Routledge Atlas of the Holocaust*.

Die Todesmärsche

Von „marschieren“ konnte keine Rede sein, denn die Menschen hatten seit Wochen gehungert und unmenschliche Strapazen erlitten. Sie waren ausgezehrt, zum Skelett abgemagert und schleppten sich mit letzter Kraft voran, um von Minute zu Minute dem Terror der Wachen zu entkommen.

Denn die Wachen erschossen sofort jeden, der zurückblieb, aus quälendem Hunger aus den Reihen ausscherte, um irgend etwas Essbares aufzuheben, jeden, der aus Schwäche taumelte. Die Toten mussten mit Füßen in die Strassengraben geschoben werden oder sie blieben einfach liegen, bis nachfolgende LKW die Leichen aufluden und wegbrachten. Oder Häftlingskommandos mussten morgens vorausgehen, um Gruben zu graben oder abends zurückgehen und Tote begraben;¹⁰³ meist wurden sie im Anschluss daran selbst erschossen.

Fast alle Berichte schreiben über die unzähligen Toten auf den Straßen, dass sie „durch Spalier von Leichen wateten“, „über Leichen trampelten“, dass die Straßenränder „voll, voll mit Leichen“ waren, auf beiden Seiten „die Toten zu Hunderten“ lagen, usw.¹⁰⁴

Manche Überlebende berichten, dass die Täter in Ortschaften nicht mordeten, um Zeugen zu vermeiden; andere sagen, dass sie in Ortschaften genauso hemmungslos mordeten. Die Bevölkerung war fassungslos und schockiert von den Elendszügen und der maßlosen Gewalt der SS-Begleiter.¹⁰⁵ Ein Arbeitsdienstler berichtet:

Als wir an Feldern vorbeigingen, sahen wir, wie die Bauern Kartoffeln aussteckten. Ein Kamerad sprang aus der Reihe und rannte zu einer der dort arbeitenden Dorffrauen, um sie um ein paar Kartoffeln zu bitten. Er hatte noch keine 10 Schritte getan, als die SS ihm hinterherschoss und er tot zusammenbrach. Die Frau schluchzte und rang die Hände zum Gebet, ich hörte sie ausrufen: „Mein Gott, alles, was er wollte, war eine Kartoffel und jetzt ist er tot?!“

Die Bevölkerung wollte helfen und den Menschen etwas zustecken, aber dann richtete sich der SS-Terror gleichermaßen gegen die Helfenden: Der Jude, der eine Kartoffel bekommen hatte, wurde augenblicklich erschossen, denen, die den Vorbeiziehenden Äpfel zugeworfen hatten, schoss die SS ins Fenster und unmissverständlich drohte sie allen, den Opfern nahe zu kommen. Bewusst ließen die Täter die Leichen in den Ortschaften

¹⁰² Gilbert, Martin: *The Routledge Atlas of the Holocaust*, 5th edition, New York: Routledge 2023, Erstauflage 1982, S. 221, ISBN 9781032052977, <https://dokumen.pub/the-routledge-atlas-of-the-holocaust-5nbsped-103205297x-9781032052977.html>, abgerufen 15.05.2026.

¹⁰³ DEGOB Berichte 2349, 1640, 1531, 1165.

¹⁰⁴ DEGOB Berichte 3013, 1438, 1690, 2908, 2063, 2649 u.a.m.

¹⁰⁵ DEGOB Berichte 2547, 2091, 2699, 2604, 3326, 703, 2599, 2063, 2349, 703; Pál Bács Tagebuch.

liegen, um Terror zu verbreiten oder zwingen Ortsbewohner, Tote auf ihre Karren zu laden und zu begraben. In der kleinen Ortschaft St. Florian allein wurden von den am 16., 17. und 26. April durchziehenden Transporten 300 Menschen erschossen oder erschlagen und in den Straßengräben liegen gelassen.¹⁰⁶

Immer wieder führten die Täter auch Massenmorde aus: In Enns erschossen SS-Feldgendarmen 200 Menschen, in einem Waldstück 120-130 Männer, bei einer Essensausgabe 300, 70 Männer, die sich auf einen Sack fauler Kartoffeln gestürzt hatten, den die SS von einem ihrer LKW geworfen hatte...¹⁰⁷

Die ersten zwei 5.000er Trecks, die das Zeltlager am 10. April verlassen hatten, trafen anscheinend in einem Wald aufeinander. Ein Arbeitsdienstler beobachtete, dass die Täter Vorbereitungen trafen, sie alle zu erschießen.¹⁰⁸

Am dritten Tag gingen wir durch einen Wald und bemerkten, dass die ganze Gruppe davorstand mit Maschinengewehren erschossen zu werden. Wir rückten alle zusammen – es gab zwei Gruppen, 10.000 Menschen in Summe – und erklärten, dass wir nicht weitergehen würden. Offensichtlich hatten sie noch immer Angst vor der Übermacht, obwohl jeder von uns so schwach wie ein kleines Kind war, und sie steckten ihre Waffen weg.

Je näher die Marschgruppen an Gunskirchen heranrückten, desto mehr Menschen wurden erschossen; nach drei Tagen konnten sich viele nicht mehr auf den Beinen halten.

Wenn sie die Opferzahlen ihres Todesmarsches nach Gunskirchen benennen, beziehen sich die meisten auf ihre Marschgruppen von 500 Personen, andere auf Tagesdurchschnittswerte oder auf Gesamtverluste, die sie aus dem Unterschied zwischen den Durchzählungen beim Abmarsch und bei der Ankunft in Gunskirchen berechneten.

Die angegebenen Opfer-Prozentsätze liegen bei 15 Prozent mit einer Schwankungsbreite von 10 bis 20 Prozent, erreichen aber bei den letzten Märschen bis zu 40 Prozent.¹⁰⁹ Von den zwischen 26.-28. April aufgebrochenen Marschgruppen berichten Überlebende:¹¹⁰

Sehr wenige überlebten diesen Todesmarsch. Fast jeder wurde erschossen.

Auf dem Weg wurden wir richtiggehend ausgelöscht. Von der Gruppe mit 3.000-3.500 Menschen waren wir nur 1.700, die ankamen. Wir hatten nicht ein einziges Mal unterwegs gerastet.

Es ist schwierig die Zahl der Toten zu schätzen, wenn die Annahmen über Zahl der Häftlinge im Zeltlager, der dort Verstorbenen und derjenigen, die auf die Todesmärsche aufbrachen, schwanken. Mehrere Umstände sprechen aber dafür, dass etwa 70.000 Menschen vom Zeltlager Gunskirchen erreicht haben könnten, was einer Todesrate von 21 % entsprechen würde bei 85.000 auf den Märschen.

Noch mehr Fußtrecks

Nicht nur vom Mauthausener Zeltlager brachen Menschenmassen nach Gunskirchen auf. Mindestens 15.000-20.000 Menschen könnten von anderen Ausgangsorten direkt in Gunskirchen angekommen sein.

Zwei späte Transporte mit Schanzarbeitern gingen von Graz direkt nach Gunskirchen. Etwa 4.300 brachen am 14. April nach Mauthausen auf, schlossen sich aber in St. Florian einer der von Mauthausen nach Gunskirchen marschierenden Gruppen an. Ein anderer Treck, der Graz am 19. April verließ, nahm gleich die 60 Kilometer kürzere Route über Judenburg und erreichte Gunskirchen am 25. April.¹¹¹

Am 26. April starteten auch vom Hauptlager Mauthausen tausende Häftlinge direkt, ohne Zwischenstation im Zeltlager, nach Gunskirchen. Das bestätigen Maršálek und einige Überlebende:¹¹²

Maršálek: Ein Teil der Häftlinge kam erst ins Zeltlager, um später nach Gunskirchen überstellt zu werden; ein anderer Teil kam direkt nach Gunskirchen.

15-jähriger Auschwitz Deportierter: Eines Tages sammelten sie einfach die Juden zusammen und nahmen uns nach Gunskirchen.

Unter ihnen waren auch die 7.000 Männer, Frauen und Kinder in guter körperlicher Verfassung und Kleidung, – vielleicht aus einem der von Zutter erwähnten Transporte aus Liberec – die am 26. April durch St. Florian zogen, wie ein Priester berichtete:¹¹³

Heute sind wieder (die Zahl notiere ich nach Angabe eines Postens) 7.000 Juden aus einem Konzentrationslager durchgezogen. Diese waren körperlich nicht so elend wie jene vom 16.4. Offenbar sind sie erst kürzlich ins KZ gekommen. Es waren ganze Familien, auffallend Frauen, alte und junge. Vielen sah man es an, dass sie früher in guten Verhältnissen gelebt hatten. Ihre Kleider und Mäntel verrieten guten Stoff und Schnitt...

¹⁰⁶ Siehe Fußnote 62, S. 31.

¹⁰⁷ DEGOB Berichte 1165, 2632, 3326, 191, 2717.

¹⁰⁸ DEGOB Bericht 840.

¹⁰⁹ DEGOB Berichte 2648, 428, 3009, 3215, 2643, 464, 3101, 916, 2125, 2555, 1470, 445.

¹¹⁰ DEGOB Berichte 2304, 946, 510.

¹¹¹ DEGOB Berichte: Route über St. Florian: 745, 2658, 2606, 2841, 3102, 322, 2323, Route über Judenburg: 1507, 2479.

¹¹² Hans Maršálek: 2006, S. 233, DEGOB Berichte 579, 3634, 2069, 1186, 2316, 715.

¹¹³ Bernauer: In ihren Gesichtern, p. 36; wahrscheinlich sind es Kinder aus diesem Fußtreck, die auf dem Foto 76029 vom 6./7. Mai 1945, 1945, USHMM, Photo Archives abgebildet sind, siehe Prenninger: 2022, S. 339.

Auch von Gusen und möglicherweise auch von Amstetten gingen am 26. April Transporte direkt, ohne vorherige Verlegung ins Zeltlager, nach Gunskirchen ab. Weitere Transporte unbekannter Größe kamen von Ebensee und Dachau nach Gunskirchen.¹¹⁴

Todeslager Gunskirchen

In der Pfarrchronik von Gunskirchen findet sich u.a. dieser Eintrag:¹¹⁵

Juden kommen aus dem Lager Mauthausen. Über Weißenkirchen, Wels bewegt sich eine nicht endenwollende Kolonne aus Ungarn, Rumänien und Polen, fast durchwegs aus intelligenten Kreisen... Lauter ausgehungerte, zum Skelett abgemagerte Gestalten, die mit Mühe ihren Körper noch weiterschleppen konnten. Viele bleiben an den Wegen vor Erschöpfung liegen. Erschossen und erschlagen von den begleitenden SS-Männern... Im Waldlager sollten ja alle dem Tode durch Hunger preisgegeben werden... Die Vorgänge im Lager wurden streng geheimgehalten.

Das Waldlager Gunskirchen

Zwischen 27. Dezember 1944 und März 1945 hatten 400 Mauthausener Häftlinge in einem Fichtenwald bei Gunskirchen, das „Waldlager I“ errichtet (siehe Abb. 13). Es bestand aus elf Baracken von 100 x 8 Metern Größe, ausgelegt für 4.500 bis 5.000 Personen. Sie standen auf einem Plateau, von dem östlich ein Pfad hinunter zur vorbeifließenden Traun führte.

Als am 13. April die ersten Fußtrecks eintrafen, fehlte es an Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, die meisten Baracken standen auf blankem Erdboden, Betten und andere Möbel fehlten, eine Küche kam erst später mit einem der Marschtransporte aus Mauthausen an, es gab kaum Latrinen.



32-0787. 5001. 1:48.000. 20.02.1945. LBDB
Abb. 13: Das Waldlager Gunskirchen.

104W-143C-4127, 1:9,000, 20.04.1945, LBDB

Von der Hauptstraße kommend, beherbergte die erste Baracke auf der rechten Seite der kleinen Waldstraße die SS und die Küche; dort befand sich auch das Tor. Alle anderen Gebäude lagen auf der anderen Straßenseite. Ein Zaun umschloss die Baracken zur Straße hin sowie einen Geländestreifen östlich der Baracke, einschließlich der Latrinen. Es ist unwahrscheinlich, dass er unter Spannung stand, da die Stromversorgung noch nicht abgeschlossen war. Vermutlich war der Zaun auch nicht vollständig: Frauen und Ärzte, die von der SS zur Traun geführt wurden, erwähnen weder einen Zaun noch ein Tor; ein Überlebender spricht von einer „Demarkationslinie“, die nicht überschritten werden durfte.

¹¹⁴ DEGOB Berichte: von Gusen: 491, 1285, 2783, 2688, 1000, 1517, 419, 2590, 2916; von Amstetten: 2069; von Ebensee: 920; von Dachau: 1766.

¹¹⁵ Kammerstätter: 1971, S. 113.

Während einige Überlebende berichten, dass sie – wohl auf festem Boden – Appell stehen mussten, sagen andere aus anderen Baracken, dass sie auf Planken über „knöcheltiefen Schlamm“ gehen mussten und auch im Inneren der Gebäude der Boden schlammig war.¹¹⁶

Die Zahlen

Insgesamt könnten zwischen 13. April und 2./3. Mai mit den Fußtrecks 85.000 bis 90.000 Menschen in Gunkirchen angekommen sein; von den 699 Berichten von 867 Überlebenden stammen nur 36 von 44 ungarischen Frauen.¹¹⁷

Auch hier nennt die Zeitgeschichte Forschung sehr viel niedrigere Zahlen. Maršálek nimmt 15.000 Häftlinge und 2.000 Verstorbene zum Zeitpunkt der Befreiung in Gunkirchen an; er bezieht sich auf eine amerikanische Untersuchungskommission die 17.000 Häftlinge bei der Befreiung bestätigte. Andere Forscher gehen von 15–20.000 Häftlingen und 2.500–5.000 dort Verstorbenen aus.¹¹⁸ Der Bericht der 71. US Infanterie Division, die Gunkirchen am 4. und 5. Mai befreite, gibt 18.000 Gunkirchener Häftlinge an.¹¹⁹

Niemand kann jedoch alle Häftlinge gesehen oder gar gezählt haben; alle Bezifferungen müssen von Tätern oder Häftlingen übermittelt worden sein. Tatsächlich sprechen von 127 Berichten, die Häftlingszahlen angeben, 100 von 17.000 und 19 von 16.000 Menschen in Gunkirchen; die anderen schwanken zwischen 18.000 und 36.000. Alle diese Angaben beschreiben eine – trotz laufend zwischen 13. April und 3. Mai eingehender Transporte – gleichbleibende Lagerbelegung, d.h. sie beziehen auf die *Kapazität des Lagers*. Deshalb spiegeln auch die bei der Befreiung genannten Zahlen lediglich die Kapazität des Lagers aber *nicht die Anzahl der Menschen, die dorthin kamen*; alle von der Forschung genannten Sterbezahlen sind deshalb rein spekulative Annahmen.

Denn Gunkirchen war eines der schlimmsten Todeslager, das ist der Kern aller 699 Berichte, die die Zustände dort beschreiben. Die folgenden Zeugenaussagen fassen dies zusammen:

2696, Arbeitsdienstler aus Sopronbánfalva, Ankunft in Gunkirchen am 20. April: 70 % der Menschen starben.

2871, Arbeitsdienstler aus Engerau, Ankunft in Gunkirchen am 23. April: Ich habe gehört, dass es da Massengräber gibt, in denen 70.000 Leichen begraben sind.

Gábor Bán, interviewt im MSDP-Projekt, am 1. April von Bruck im Zeltlager angekommen, nach drei Wochen nach Gunkirchen marschiert:¹²⁰ Wahrlich, wahrlich, die Menschen starben tatsächlich in einer irrsinnigen Geschwindigkeit. Nach einigen Wochen/, also bis zur Befreiung gab es dort [er räuspert sich] also eine Sterblichkeitsrate von 90%.

1188, Arbeitsdienstler aus Fertőrákos, Ankunft in Gunkirchen am 23. April: Gunkirchen war praktisch ein Massengrab.

Mörderische Überbelegung

Anfangs wurden nur drei der zehn Lagerbaracken belegt, später bis zu sieben. Die zwei nördlichen Baracken waren räumlich vom Rest des Lagers getrennt; in einer wurde wahrscheinlich Holz gelagert, in der anderen waren seit Dezember Jugendliche aus Dachau einquartiert; später wurden hierhin die Typhuskranken getragen.¹²¹ Ärzte und vielleicht 50 Sanitäter sowie ein Teil der Frauen waren getrennt von den anderen untergebracht;¹²² zumindest in den letzten Tagen war noch eine Baracke leer.

Buchstäblich mit Schlägen und schierer Gewalt wurden Tausende in die anderen Baracken gepresst. 21 Berichte sagen, dass 1.000-1.800 Personen in der Baracke waren, was auch schon unvorstellbar ist; aber 183 Berichte sprechen von 2.000-2.500 Menschen und 38 nennen sogar Zahlen zwischen 2.600 und 3.500 Personen.

Wir waren die ersten Bewohner von Gunkirchen. In einer Baracke wurden die ersten 500 Bewohner noch ganz komfortabel untergebracht. Dann kamen die nächsten 500 und wurden hier einquartiert, und die nächsten, und schließlich waren wir 2.200.¹²³

Aus den genannten Belegungszahlen lässt sich schließen, dass in den sieben Baracken 15.000-21.000 Häftlinge eingepfercht waren. Nach den Strapazen der Märsche starben viele Menschen kurz nach der Ankunft und danach an Hunger und Gewalt; die Baracken wurden laufend mit neu Ankommenden wieder aufgefüllt.

¹¹⁶ DEGOB Berichte, Schlamm: 597, 762, 1227, Appellstehen: 3009, 695, 2225, 3184, 2690, 2313, Pál Bács berichtet von Baracke 3 und von Appellstehen.

¹¹⁷ Krizanits: 2006, Data Book, S. 254; Queries Book, S. 690-779 mit Informationen über das Waldlager Gunkirchen aus 696 DEGOB Berichten von 865 Personen.

¹¹⁸ Maršálek: 2006, S. 235, Lappin-Eppel: 2010, S. 471, Prenninger: 2022, S. 337-339.

¹¹⁹ *The Seventyfirst came to Gunkirchen Lager*, Augsburg, E. Kieser KG, Druckerei u. Verlag. <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/photo/the-seventy-first-came-to-gunkirchen-lager>, abgerufen 19.05.2026.

¹²⁰ Interview mit Gábor Bán, Budapest 16.04./10.10.2002, MM, MSDP, OH/ ZP1/162, S. 27/28.

¹²¹ DEGOB Bericht 3353.

¹²² DEGOB Berichte 1529, 357, Szita: 2006, S. 141.

¹²³ DEGOB Berichte 2639, 1165, 983, 2686, 784, 1227, 1470 u.a.m.

Alle Berichte schildern die verheerenden Folgen dieser mörderischen Überbelegung: Die Menschen kämpften um Platz, um Luft zum Atmen, sie erdrückten einander und schlugen mit Fäusten um sich. Die geschwächten Körper hielten Schläge und Tritte nicht aus, viele starben im Gedränge.

Wir brachten uns alle gegenseitig um. Wie die Wahnsinnigen kämpften wir um ein bisschen Raum, wir verloren jede Menschlichkeit, wir kämpften ums bloße Dasein, die Schwachen blieben auf der Strecke.¹²⁴

Immer wieder mussten Menschen auch bei strömendem Regen im Freien lagerten; dabei war kaum Platz zwischen den Baracken, alle Flächen des Lagers waren völlig überbevölkert. Es war unmöglich, sich frei zu bewegen.

Ohne Nahrung und Wasser

Sechs Frauen und 14 Männer arbeiteten rund um die Uhr in der Küche, um in zwei Durchgängen das Essen bereitzustellen. Nur einmal am Tag gab es wenige Deziliter Rübensuppe, Kaffeeersatz oder schimmeliges Brot, das in Krümel aufgebrochen unter den Hungernden verteilt wurde. Die Ausgabe erfolgte in unregelmäßigen Abständen, oft nachts, und manchmal nur jeden zweiten Tag, mit maximal 16.000 Rationen; alle Anwesenden, die diese Kapazität überschritten, verhungerten sowieso; es gab zwei- oder drei Fälle von Anthropophagie, die in vielen Berichten erwähnt werden.¹²⁵

Eine weitere furchterliche Qual war der ständige Durst. Wahrscheinlich wegen der vielen Massengräber gab es keine Brunnen im Lager. Ein Tankwagen brachte aus Wels 1.500 Liter Wasser für 17.000 Bewohner – und das nicht täglich. Die Häftlinge mussten Schlange stehen für ein paar Tropfen Wasser. Dabei brachen Kämpfe aus; sadistische Wachen nutzten diese Situation, um Terror zu verbreiten.¹²⁶

Im Lager herrschte eine schreckliche Gefahr: ein SS-Mann mit einem Wolfshund. Dieser Hund war abgerichtet und packte auf ein Zeichen der SS sein Opfer an der Kleidung oder an den Knöcheln und hielt es fest, bis die SS den armen Kerl zu Tode geprügelt hatte. Das hielt uns auch davon ab, uns für Wasser anzustellen, denn meistens stachelte uns der Blutsauger genau dann an.

Frauen und Ärzte hatten bezüglich des Wassers bessere Bedingungen: Sie wurden wiederholt von SS aus dem Lager und an die Traun geführt.¹²⁷

Fehlende Latrinen und Seuchen

Vor den viel zu wenigen Latrinen mussten jeden Tag Tausende Schlange stehen. Immer wieder steht in den Berichten, es habe nur eine oder nur zwei Latrinen „für 17.000 Menschen“ gegeben.

Das spiegelt die Tatsache, dass jeglicher Bewegungsraum, vor allem die Wege z.B. zu den Latrinen, barackenweise streng reguliert war. Tatsächlich sprechen manche Berichte auch von einer „überdachten Toilette für 16 Leute“, von 10, 24, 32 Latrinen, von 30 gemeinsamen Toiletten für Männer und Frauen. Trotzdem waren es natürlich bei weitem zu wenige für die Tausenden, und es war den Häftlingen nicht gestattet, weitere Latrinen anzulegen.¹²⁸

Das stundenlange Schlangestehen war Qual und blanker Terror. Fast alle hatten Durchfall; wer immer aus der Schlange ausscherte oder dabei erwischt wurde, sein Geschäft woanders zu verrichten, wurde sofort erschossen; neben den Latrinen lagen Leichenstapel. Viele waren sowie viel zu schwach, um Schlange zu stehen; dementsprechend waren die hygienischen Bedingungen in den Baracken katastrophal.

Wegen des absoluten Wassermangels war es den Menschen unmöglich, sich oder ihre Kleidung zu waschen. Massen von Läusen und anderen Parasiten fielen regelrecht über sie her, verursachten Bisse, die sich mit dem Schmutz entzündeten.

Mit den Läusen verbreitete sich das Fleckfieber und entwickelte sich zu einer verheerenden Epidemie. Nachdem die ersten Kranken, die der SS gemeldet wurden, von den Tätern erschossen worden waren, meldeten die Ärzte keine weiteren Kranken mehr. Versuche, die Kranken außerhalb der Baracken, im Freien zu isolieren endeten damit, dass die SS sie in den Wald mitnahm und erschoss. Schließlich blieben die Kranken mit den anderen in den überfüllten Baracken zusammen, was die Ausbreitung der Krankheit zusätzlich beschleunigte. Erst später wurden von einigen Baracken Typhusranke in eine eigene Baracke getragen; aber ohne Medikamente konnten die Ärzte nichts ausrichten.

Gewalt und Tote, Tote, Tote ...

Brutalität und Sadismus der Wachen kannten keine Grenzen. Die Täter schlugen oder peitschten ihre Opfer zu Tode oder erschossen sie einfach. Wie im Zeltlager, waren viele der SS-Wachen „Schwabern“ aus Ungarn. Es gab

¹²⁴ DEGOB Berichte 686, 2029, 2313, 686, 1920, 2085 u.a.m.

¹²⁵ DEGOB Berichte 1840, 298, 867, 2221, 2002, 1921, 828, 1920; 808, 811, 2909, 1143, 1000.

¹²⁶ DEGOB Berichte 2639, 320, 183, 1837, 1871, 2861, 2726, 465, 2881; 2599.

¹²⁷ DEGOB Berichte 985, 550, 1312, 1214, 3215, 2466, siehe auch 2098.

¹²⁸ DEGOB Berichte 3073, 2686, 3215, 2899, 2690, 2309, 3073, 3215, 784.

Massen von SS; sieben SS-Wachen kamen auf zwanzig ausgezehnte Häftlinge, die sich kaum auf den Beinen halten konnten, aber einen Baum umschneiden sollten.¹²⁹

Überall starben die Menschen. In den Baracken und im Freien: Ringsherum lagen ausgezehnte Leichen. Sie tagelang in den Höfen oder im Schlamm. Denn es war unmöglich, sie gleich zu beerdigen; „die Mengen waren zu groß“.

Quälender Hunger und Durst, Durchfall und Fleckfieber, das SS-Terrorregime, die Überbevölkerung, das Elend von Schmutz, Gestank und blutsaugenden Parasiten, die fortschreitende tiefste Erschöpfung, der ständige Blick auf Hunderte von Leichenskeletten zehrten die Menschen körperlich und seelisch aus.¹³⁰

Alle waren dort dem Tode geweiht. Die Menschen waren unter extremer Spannung. Viele wurden wahnsinnig, andere völlig apathisch. Die Nächte waren furchtbar. In völliger Dunkelheit starben die Nachbarn reihenweise, andere stritten sich.

Todesfabrik Gunskirchen

Gunskirchen war eine Todesfabrik, die zwei Hauptprozesse hatte: Zigtausende von Menschen zu Tode zu bringen und Zigtausende Tote wegzubringen.

Aufgrund der Überbevölkerung hatte jeder Häftling nur einen begrenzten Bewegungs- und Erfahrungsraum; niemand hatte einen Gesamtüberblick. Um zu verstehen, wie viele Menschen in Gunskirchen täglich zu Tode kamen, muss man verschiedene Angaben zu einem Bild zusammensetzen.

54 Berichte sprechen von 250-300 Verstorbenen bei den Baracken täglich, andere nennen „6-700 Tote jeden Tag und 150 Menschen von jeder Baracke“. Dazu kamen „300-400 Leichen neben den Toiletten“. Nicht beziffert sind die in den Höfen liegenden, die im Wald und beim Schlangestehen für Wasser und Latrinen Getöteten und die separierten Flecktyphusopfer, die allein „800 pro Tag“ ausgemacht haben sollen; wenn ein Überlebender schreibt, dass 5.000 Menschen in zwei Wochen starben, weist auch diese Zahl lediglich auf seinen unmittelbaren Erfahrungsraum hin.¹³¹

Dazu kommt, dass die Täter auch Massenmorde begingen; z.B. soll die SS kurz vor der Befreiung 1.000 Menschen mit in einem kleinen Wald mit Flammenwerfern ermordet haben. Im Wald von Gunskirchen gibt es heute noch Stellen mit Kleidungsresten und anderen Artefakten; sie weisen auf Erschießungsplätze hin, denn die Menschen mussten ihre Kleider ablegen, bevor sie von der SS erschossen wurden.¹³²

Eine durchschnittliche Todesrate von 3.000 Menschen täglich in sieben Baracken und Höfen, auf den Wegen zu Latrinen und im Wald ist möglich. Diese würde sich in den 20 Tagen zwischen 13. April und 3. Mai auf 70.000 Tote summieren – eine ungeheure und unglaubliche, aber von einem Häftling genannte Zahl, die nur von einem Täter stammen konnte.¹³³

Ich hörte, dass es hier Massengräber gab, wo siebzigtausend Leichen begraben waren.

„Gunskirchen war praktisch ein Massengrab“¹³⁴

Dass die Täter unvorstellbare Massen von Toten begraben ließen, geht aus 111 Überlebenden Berichten hervor. 95 Überlebende berichten ausdrücklich, dass sie an Begräbniskommandos teilnahmen, weil dies die einzige Möglichkeit war, ein wenig zusätzliche Nahrung zu bekommen. Mit den Ärzten, die sowieso doppelte Portionen bekamen, war somit jeder fünfte Überlebende in Gunskirchen ein Funktionshäftling; möglicherweise hatten noch mehr Überlebende an solchen Begräbniskommandos teilgenommen, dies nach Kriegsende aus Grauen, Abscheu und Scham aber nicht zu Protokoll gegeben.

Überlebende berichten z.B., dass „jeden Tag 500 Leute zur Arbeit aufgerufen“ wurden; viele wurde auch dazu gezwungen, wenn z.B. ein SS-Mann hereinkam, um mit vorgehaltener Pistole „Leute zur Arbeit mitzunehmen, sagen wir 200“. Arbeit hieß Tote tragen und begraben.¹³⁵

Häftlinge mussten die Toten ausziehen und nackt aufstapeln. Diese wurden dann verladen und mit Karren und LKW in den Wald gebracht. Oder die gerade noch Lebenden selbst mussten die Leichen zum einem 500 Meter entfernten und zu einem zwei Kilometer entfernten „großen Massengrab“ tragen.¹³⁶

¹²⁹ DEGOB Berichte 2603, 1868, 2335, 643; 2632, 1787, 2380, 626; 2089.

¹³⁰ DEGOB Berichte 1170, 2249, 1189, 2630.

¹³¹ DEGOB Berichte 3024, 1730, 3613, 1320, 1804, 3038, 3009, 3325, 2632.

¹³² DEGOB Berichte 817, 1881, 317, 545.

¹³³ DEGOB Bericht 2871.

¹³⁴ DEGOB Bericht 1188, siehe auch 1820, 674, 1476.

¹³⁵ DEGOB Berichte 2309, 1916, 3024, 3038, 2660, 1188, 1477.

¹³⁶ DEGOB Berichte 1881, 1804, 317, 545, 605.

Auch die Begräbniskommandos wurden in den Wald gebracht, wo sie die Gruben ausheben mussten. Die Täter ließen drei Arten von Massengräbern ausheben: riesige Gräber für 400-500 Tote, große Gräber für 150-300 Opfer und kleinere Gruben für 40 Tote.

Riesige Massengräber für 400-500 Tote:¹³⁷

Täglich wurden 400 bis 500 Tote begraben. Wir legten die Leichen in eine Grube, schütteten etwas Kalk darüber und schickten am nächsten Tag den nächsten Transport dorthin.

Die Toten wurden in Massengräbern, in riesigen Gruben, bestattet. Eine Reihe von Leichen wurde mit einer Reihe Erde bedeckt, um Platz für die nächste Leichengruppe zu schaffen.

Große Gräber für 150-300 Opfer:¹³⁸

Die Beerdigungen ... bestanden darin, ein 10 x 10 Meter großes Loch zu graben und die 200 bis 250 Toten des Tages hineinzuwerfen ... Lebendig begraben war nichts. Reichten die Toten nicht aus, fügte man die Schwachen dazu. Wer sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte, musste hinausgetragen und mit den Toten in den Schlamm geworfen werden.

Unter der Aufsicht zweier SS-Unteroffiziere trug ich die Leichen hinaus – es waren mindestens 250 am Tag. Es war furchtbar. Man musste in die Grube hinabsteigen und die Toten dort so anordnen, dass ein Kopf am Fuß des anderen lag. Der Sergeant zeigte uns mit einem rauchenden Revolver, wie es gemacht zu werden hatte. Ein falscher Schritt, eine falsche Bewegung, und er schoss.

Wir gruben eine Grube und mussten 150 Tote darin begraben. Wir wurden von ungarischsprachigen SS-Soldaten beaufsichtigt, die uns unter Androhung von Schlägen und Schüssen zu dieser Arbeit zwangen. Ich werde den grauenhaften Anblick der Leichenberge nie vergessen, die bis auf die Knochen entblößt waren, die vielen nackten Körper, nicht mehr menschlich, nur noch Skelette, die sich in einem Haufen türmten. Und diese mussten wir mit unseren letzten Kräften tragen, und wer einem SS-Wachmann nicht gefiel, wurde erschossen und mit den anderen in das Massengrab geworfen.

Kleinere Gruben für 40 Tote, wie sie Häftlinge auch schon auf den Todesmärschen nach Gunkirchen graben mussten.¹³⁹

Die Toten lagen im Schlamm. Später gruben wir Gruben und legten sie in Vierzigergruppen hinein. Fehlten in einer Grube Tote auf vierzig, wurde die fehlende Zahl hinzugefügt.

Wir mussten die Toten in die Vierzigergruben werfen. Sechs von uns trugen eine Leiche; wir waren so schwach, dass weniger es nicht geschafft hätten.

Die Toten lagen zwei oder drei Tage im Schlamm, bis sie in Vierziger-Sammelgräbern beerdigt wurden. Falls in einer Grube nicht die volle Anzahl von 40 Toten lagen, fügte der Sergeant einige hinzu, um die Zahl zu vervollständigen.

Auf Luftbildaufnahmen sind mit bloßem Auge unzählige, auffällige Oberflächen-Strukturen zu sehen: schwarze Rechtecke mit hellem, weil humusfreien Rand deuten auf offene Gruben, rechteckige, helle Strukturen, die einen Schatten werfen, deuten auf geschlossene Gräber – vielleicht auf die kleineren mit 40 Opfern, während unregelmäßige helle Flecken auf größere Gruben deuten könnten. Im gesamten Wald gibt es fast keine Lichtung mit unberührten Oberflächen. Der Vergleich von zwei Luftbildern vom 20. und 25. April zeigt in vielen Fällen deutliche Veränderungen an einzelnen Stellen.

Die Ausschnitte hier zeigen Flächen neben der Zufahrt zum Lager (Abb. 14), gleich oberhalb der nördlichen Baracke (Abb. 15) und etwa zwei Kilometer entfernt (Abb. 16). Im Bericht der Befreier heißt es auch, dass die Toten in Massengräbern gleich hinter den Baracken begraben wurden,¹⁴⁰ und auch dort – wie fast im gesamten Waldgebiet – sind auffällige Bodenstrukturen zu erkennen (Abb. 17).

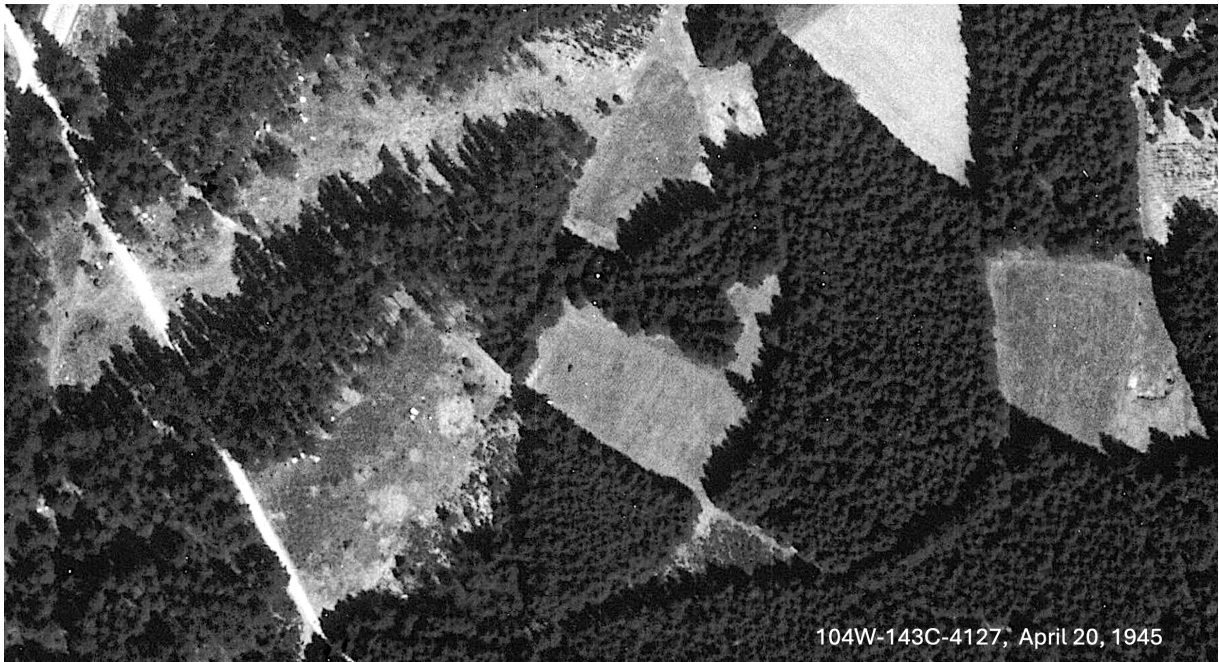
Die ersten Fußtrecks kamen am 13. April 1945 im Waldlager Gunkirchen an. Bald darauf dürften die ersten Massengräber angelegt worden sein, die letzten wurden vielleicht noch am 2. Mai gegraben. Das bedeutet, dass die Aufnahme vom 20. April schon sieben Tage nach der Ankunft der ersten Trecks eine unglaubliche Vielzahl auffälliger Bodenstrukturen und nur noch wenige unberührte Waldlichtungen erkennen lässt, obwohl bis zu diesem Zeitpunkt höchstens ein Drittel der Häftlinge aus dem Zeltlager angekommen sein kann (siehe Abb. 10). Bis zum 25. März, dem Datum der zweiten Luftbildaufnahme, waren die bis zum 22. Mai abmarschierten Fußtrecks eingetroffen, insgesamt zwei Drittel aller Zeltlager Häftlinge. Das bedeutet, dass große Teile des Sterbens und der Massengräber – vielleicht die Hälfte? – auf diesen Luftbildaufnahmen noch gar nicht abgebildet sind. Die o.a. Aussage eines Häftlings „Ich hörte, dass es hier Massengräber gab, wo siebzigtausend Leichen begraben waren“ ist also auch bei Berücksichtigung der Daten von Luftbildaufnahmen nicht von der Hand zu weisen.

¹³⁷ DEGOB Berichte 2739, 2098, 579, 353, 2225, 221.

¹³⁸ DEGOB Berichte 713, 643, 2126, 1787.

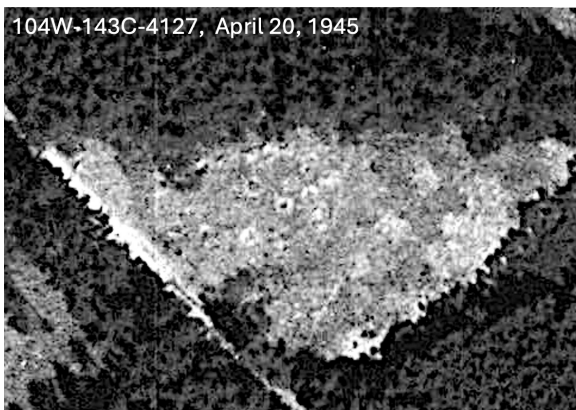
¹³⁹ DEGOB Berichte 2491, 1789, 1737, 2313, 2165, 2427, 2350, siehe auch 2031, 2608, 2429, 2549, 1789, 2240, 808.

¹⁴⁰ The Seventyfirst, siehe Fußnote 118, S. 21.



104W-143C-4127, April 20, 1945

LKW auf Flächen neben der Zufahrt zum Lager und die wenigen, am 20. April noch kaum berührten Lichtungen.



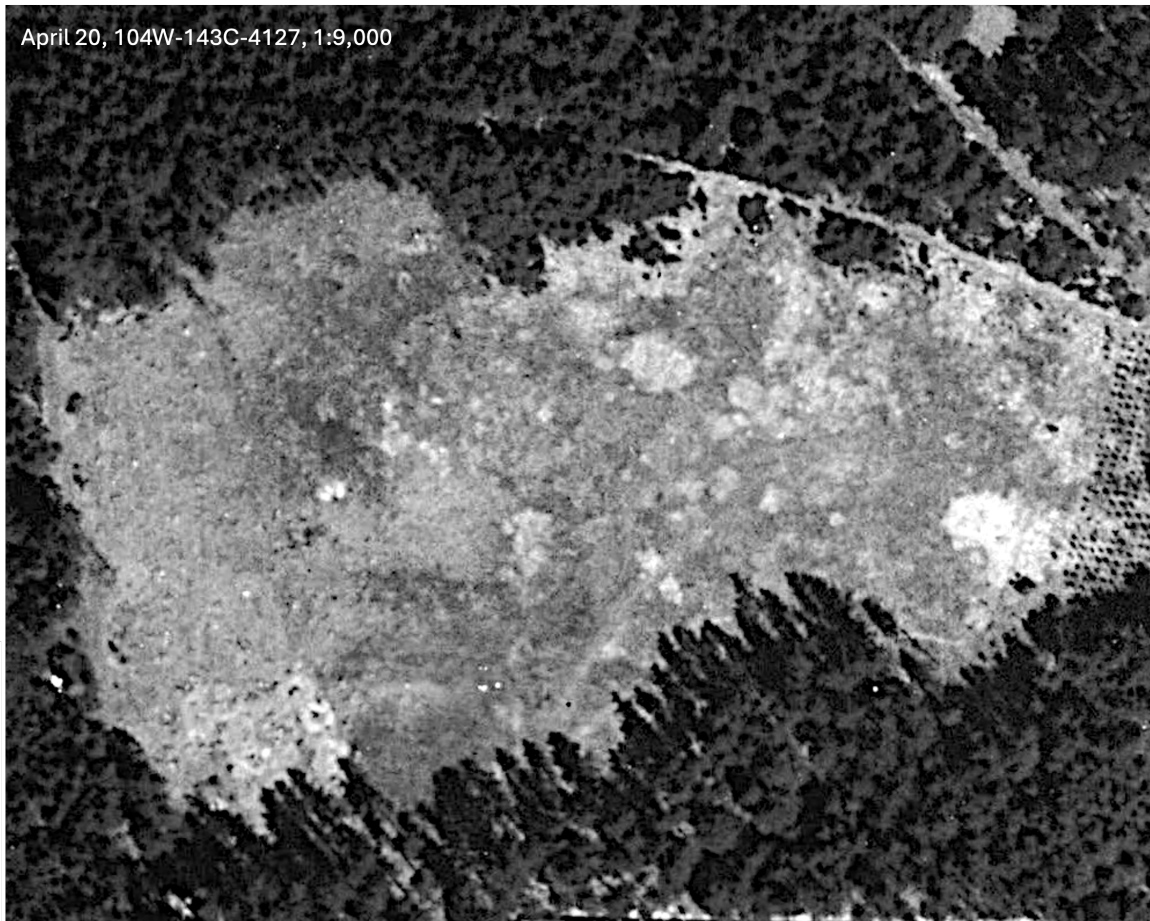
104W-143C-4127, April 20, 1945



104W-154C-3020 April 25, 1945

Vergleich einer Fläche neben der Zufahrt zum Lager im Abstand von 5 Tagen.

Abb. 14: Auffällige Bodenstrukturen neben der Zufahrt zum Lager Gunskirchen und die wenigen kaum berührten Lichtungen im Wald (Luftbildaufnahmen Dr. Carls LBDB).



Fläche gleich oberhalb der nördlichsten Baracke im Abstand von 5 Tagen.

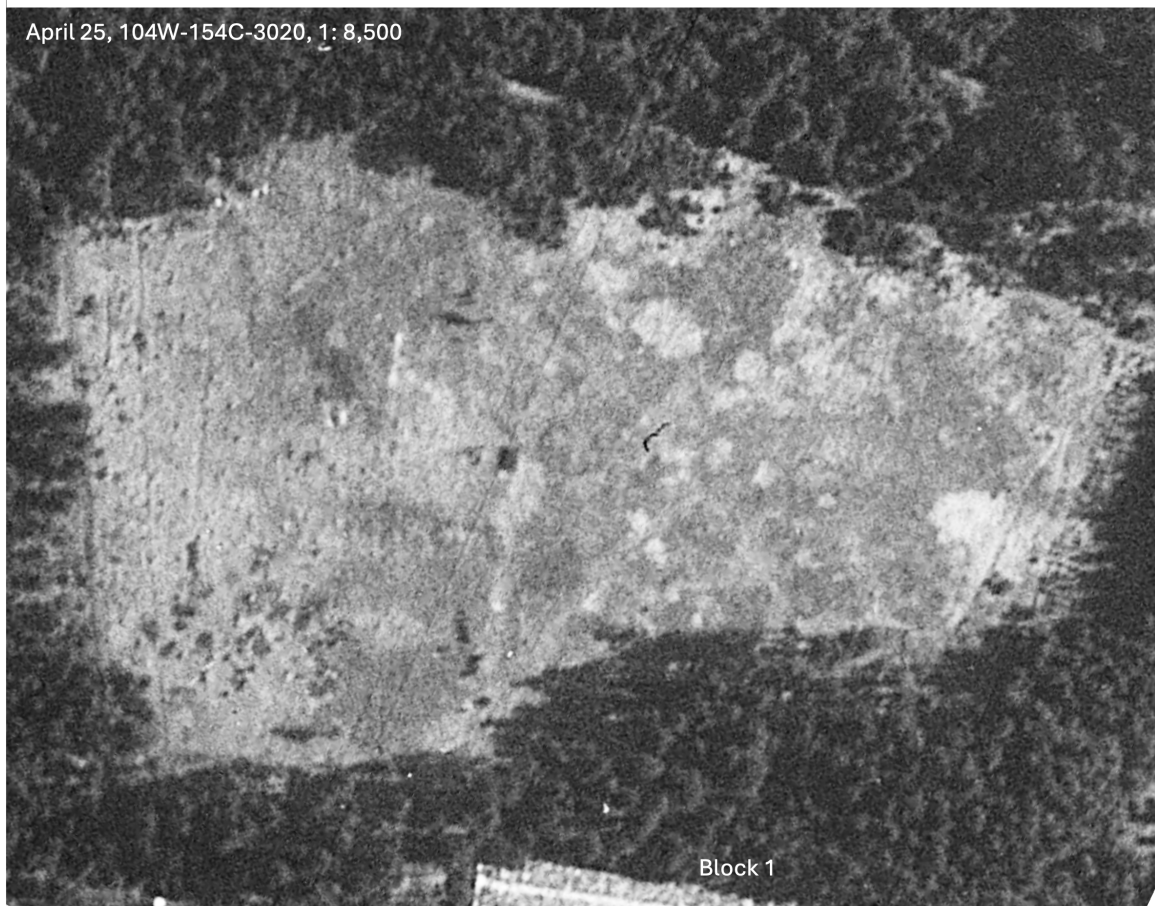


Abb. 15: Die baumfreie Fläche gleich oberhalb von der nördlichsten Baracke am 20. und am 25. April 1945.



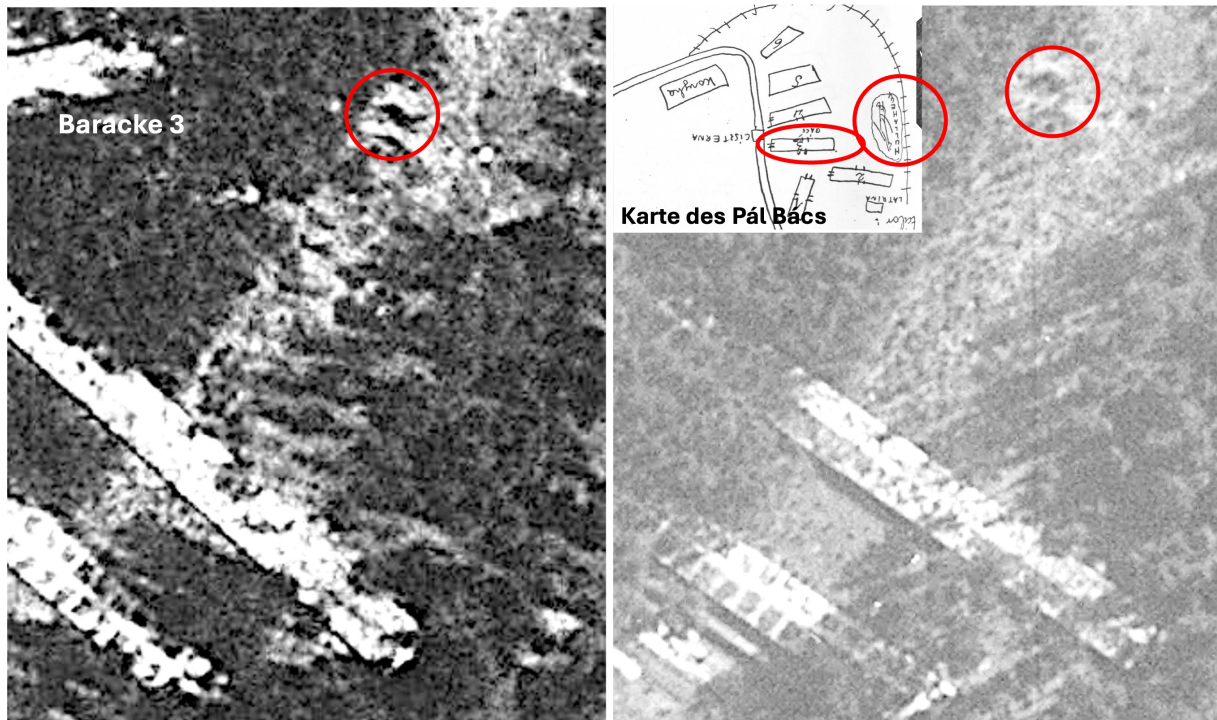
April 20, 104W-143C-4127, 1:9,000

Fläche etwa zwei Kilometer nördlich des Lagers im Abstand von 5 Tagen.



April 25, 104W-154C-3020, 1: 8,500

Abb. 16: Auffällige Flächen, etwa 2 Kilometer nördlich des Lagers, am 20. und am 25. April 1945



Flächen bei den südlichen Baracken 1, 2 und 3 mit eingetragenem Massengrab auf der Karte des Pál Bács aus Baracke 3.

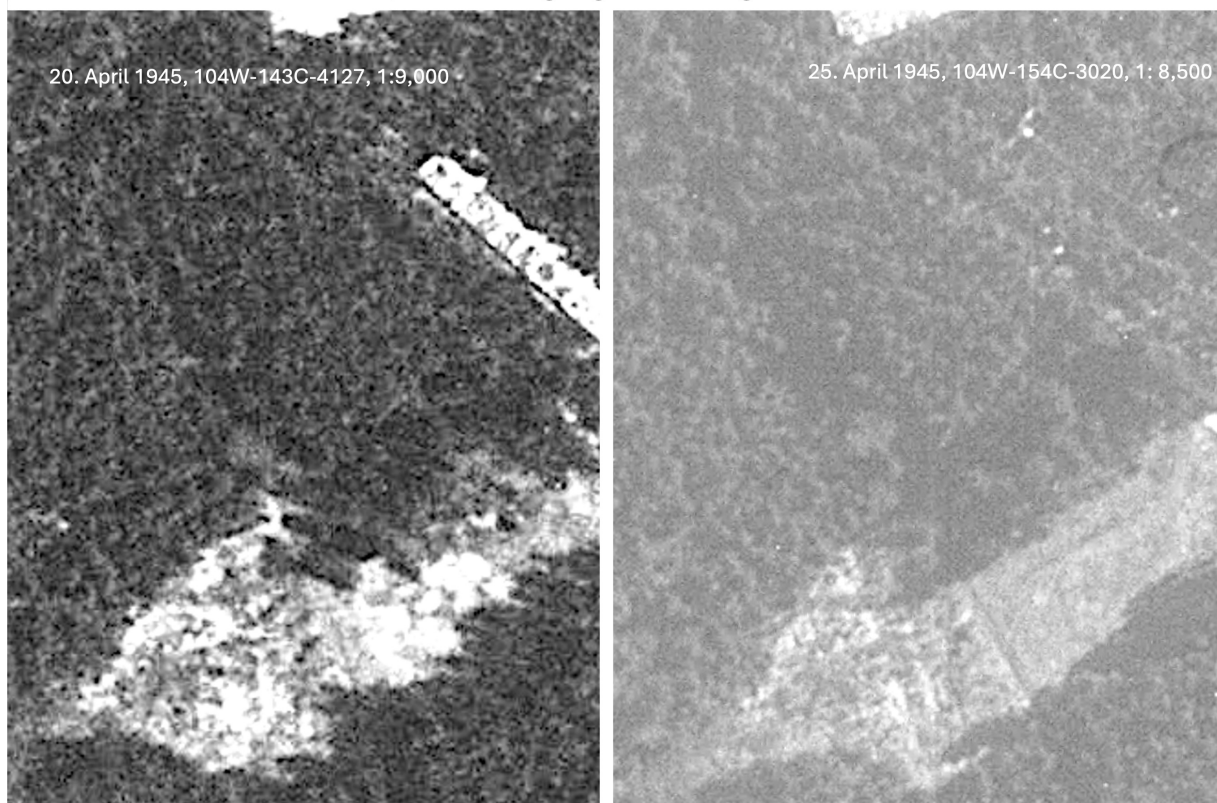


Abb. 17: Flächen östlich und westlich der untersten drei Baracken am 20. und 25. April.

Kriegsende

939 DEGOB Berichte von 1162 Überlebenden liegen über die jeweilige Befreiung in Gunskirchen, Ebensee anderen KLM-Außenlagern und den Schanzlagern vor.¹⁴¹

¹⁴¹ Krizanits: 2026, Queries Book, S. 780-875 mit Informationen über die Befreiung in 939 Berichten von 1161 Überlebenden.

Die Befehlslage

In den Verhören mit Richard Seibel sprach der tödlich verwundete Ziareis auch über die Befehle, die er für den Fall der Kriegsniederlage betreffend der Lagerübergabe erhalten hatte. Dem Gedächtnisprotokoll des Übersetzers Mandl zufolge, sollten in Gusen 20.000 Häftlinge in unterirdischen Werkstätten mit Sprengstoff getötet werden und die Gefangenen von Mauthausen in einen Wald geführt und erschossen werden. Nach den Notizen des polnischen Häftlings sollte Ziareis, im Fall, dass die Sowjets zuerst einträfen, alle Gefangenen von Gusen in einem Tunnel in die Luft sprengen, im Fall, dass die Amerikaner zuerst einträfen, alle Gefangenen freilassen. Maršálek's Notizen vom 22./23. Mai 1945 lauteten:¹⁴²

Auf Befehl von Reichsminister Himmler musste ich aufgrund einer Aussage von Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner alle Gefangenen töten. Die Gefangenen sollten in einen Tunnel gesperrt werden; Die Tunneltüren mussten im Voraus mit Steinen und Zement verschlossen und anschließend das gesamte Lager mit Dynamit gesprengt werden...

In seinem Gedächtnisprotokoll am 8. April 1946 konkretisierte Maršálek, wie die Sprengung laut Ziareis geschehen sollte und ergänzte, dass der Befehl die Tötung der der Häftlinge des Stammlagers Mauthausen und von Gusen I und II betroffen hätte.

Maršálek erwähnt auch, dass Ziareis im Verhör angab, er habe die Ausführung des Befehls verweigert, aber bei der letzten Feier von Hitlers Geburtstag am 19 April dem inneren Kreis aller SS-Lagerkommandanten gesagt habe, dass „die Häftlinge aller vorhandenen Konzentrationslager den Amerikaner übergeben werden“.

Zutter sagte aus, dass die Tunnel in Gusen für die Sprengung vorbereitet gewesen wären, das Dynamit aber auf Veranlassung von Eigruher entfernt worden wäre.¹⁴³

Für große Mordaktionen wären gar nicht genügend SS anwesend gewesen: Große Mengen von ihnen hatten sich der „Kampfgruppe Oberdonau“ unter Kommandant Ziareis anschließen müssen, die schließlich drei Bataillone umfasste; von den verbleibenden nahmen viele rechtzeitig vor der Kapitulation Reißaus. Häftlinge berichten, dass sie zum Schluss nur mehr von älteren SS bewacht wurden.

Gerüchte, dass alle Häftlinge getötet werden sollten

Im Lager Gunkirchen waren Gerüchte über die geplante und vorbereitete Ermordung aller Häftlinge im Umlauf; dies in verschiedenen Versionen: dass sie in einem verlassenen Steinbruch oder in ihren unterminierten Baracken in die Luft gesprengt werden sollten, dass alle erschossen würden, das Lager niedergebrannt würde, oder dass das Krematorium fertig sei – womit sie wahrscheinlich den im Bau befindlichen und nie im Betrieb gegangenen Generator am südlichen Lagerende meinten.

Am 3. Mai rief der Kommandant von Gunkirchen, Karl Paul Wilhelm Schulz,¹⁴⁴ die Jupos /Funktionshäftlinge zusammen und zeigte ihnen einen schriftlichen Befehl, alle Häftlinge zu töten; er behauptete, durch seine Befehlsverweigerung habe er 16.000 Juden gerettet.

Die Befreiung

Am 3. Mai waren die US-Truppen sechs Kilometer vom Lager entfernt. Spätestens bis zum Morgen des 4. Mai hatten sich die meisten der SS-Wachen aus dem Staub gemacht. Für „90-100 Zigaretten kauften sie eine zivile Jacke und verschwanden“; sie luden Proviant auf, ihre Waffen ließen sie zurück. Tausende wurden kurz darauf im US-Belagerungsring festgenommen.¹⁴⁵

Der Lagerkommandant rekrutierte 100 als Soldaten angezogene Häftlinge, ließ die verbliebenen SS festsetzen, händigte den Gefangenen die Schlüssel des Lebensmittellagers aus und ermahnte sie, bis zur Befreiung Disziplin zu wahren. Um 2 Uhr nachmittags kam der erste Panzer im Lager an. Um 3 Uhr wurden beim Lagertor und auf den Baracken weiße Fahnen gehisst und der Kommandant fuhr mit dem jüdischen Obercapo in einem weiß beflaggten DKW-Auto den Amerikanern entgegen.¹⁴⁶

Gegen 6 Uhr war in den Bracken Gefechtslärm von MGs und Panzern zu vernehmen und wer konnte, ging nach draußen. Eine Viertelsunde später kam ein Auto mit amerikanischen Soldaten an, die die Wachen festnahmen und abführten und den Häftlingen sagten, dass sie frei wären.¹⁴⁷

In diesem Moment, wie vom Blitz getroffen, kehrte das Leben in meine fast leblosen Glieder zurück... Es war ein großartiges Gefühl, das mein Bewusstsein und meine Kraft hob.

Die Männer schluchzten, fielen sich in die Arme, umarmten und küssten sich weinend. Ein Wunder war geschehen: Wir waren befreit.

¹⁴² Aussagen von Hans Maršálek: siehe Fußnote 81, dann 80.

¹⁴³ Hans Maršálek: 2006, S. 397; Niederschrift von Adolf Zutter, Linz am 25.07.1945, siehe Fußnote 35.

¹⁴⁴ DEGOB Berichte 1111, 1895, 2599, 445, 668, 317.

¹⁴⁵ DEGOB Berichte 2739, 3073, 3326, 581, 1285, 298, 2994, 784.

¹⁴⁶ DEGOB Berichte 221, 23632, 2667, 762, 3235, 2840, 3038, 3027, 784, 3024, Pál Bács: Tagebuch.

¹⁴⁷ DEGOB Berichte 2840, 2362, 299, 2457, 3395, 3466.

Nicht alle erfuhren gleich von der Befreiung. Viele waren zu schwach und in den Baracken geblieben. Die Erzählungen der Überlebenden über den Ablauf der Ereignisse variieren deshalb.

Einige sagten, die Amerikaner hätten das SS-Lagerhaus geöffnet, andere, die Gefangenen, die seit Tagen kein Essen bekommen hatten, hätten es gestürmt, wieder andere, dass es gleich nach der Abfahrt des Kommandanten aufgeschlossen worden wäre. Jedenfalls fielen die ausgehungerten Menschen über die Lebensmittel her; viele starben unter Qualen am ersehnten Essen, weil Magen und Gedärme die Nahrung und die Mengen nicht aufnehmen konnten.¹⁴⁸

Die Kapitulation und Übergabe des Lagers dauerten bis spätabends, dann fuhren die Panzer ab und nahmen den SS-Kommandanten mit.

Vor ihrer Abreise sagten die Amerikaner den Gefangenen, sie seien frei, zu tun und zu gehen, wohin sie wollten – ohne zu ahnen, dass ihre Botschaft wörtlich genommen würde: In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai verließen tausende von Gefangenen das Lager; die meisten krochen auf allen Vieren in die umliegenden Orte, wären sie nicht später von einem vorbeifahrenden US-Fahrzeugen aufgelesen worden, wären wohl noch viele mehr an Schwäche auf den Straßen gestorben.¹⁴⁹

Am nächsten Tag kamen die Amerikaner mit Panzern und LKW wieder und gingen in jede Baracke. Sie verteilten Essen aus ihren Vorräten an die Schwachen und Kranken. Gefangengenommene SS marschierten mit erhobenen Händen ein; sie mussten Tote begraben und das Lager aufräumen.¹⁵⁰

„Die 71. kam nach Gunskirchen“

Der Kommandant der 71. Infanterie Division, die Gunskirchen mit dem 761. Panzerbattalion befreite, Capt. J. D. Pletcher berichtet seine Eindrücke als sie am 5. Mai das Lager betraten, so:¹⁵¹

Von all den Schrecken dieses Ortes war der Geruch vielleicht der verstörendste. Es war ein Geruch nach ... menschlichen Exkrementen, verwesenden Körpern, schwelenden Müllfeuern und deutschem Tabak – alles vermischt in einer schweren, feuchten Atmosphäre in einem dichten, sumpfigen Wald, wo kaum ein Lüftchen wehte. Der Boden im gesamten Lager war matschig, durch das Stampfen tausender Füße zu einer warmen, teigartigen Konsistenz vermischt – Schlamm, Fäkalien und Urin. Als wir das Lager betraten, drängten sich die noch gehfähigen Skelette um uns herum. Wir wollten weiter hineinfahren, aber die drängende Menge ließ uns nicht vor. Es ist keine Übertreibung, zu sagen, dass fast jeder Insasse vor Hunger wahnsinnig war...

Ein amerikanischer Soldat berichtete:¹⁵²

In den Waldpartien um das Lager herum lagen überall, wo man hinschaute, halb verfaulte nur zum Teil mit Fetzen bedeckte Leichen. ... In den düsteren Baracken lagen auf zerstreutem Stroh Leichen herum, neben ihnen Sterbende, die keinen Schritt mehr laufen konnten nachdem die SS-Wachen vor 3 Tagen verschwunden war... Sie lagen verkrümmt, wie sie bei Ihrem Toteskampf erstarrten... Es gab nicht einmal einen vagen Versuch, die Leichen zu zählen oder gar zu identifizieren. Man konnte keinen Schritt tun, ohne auf einen Leichnam zu stoßen. Wir begruben sie in riesigen, zimmergroßen Gräbern von dreimal sechs Körperlängen wir warfen die einen auf die anderen...

In der offiziellen Pressemitteilung sprechen die Befreier von „geschätzten 18.000 im Lager“. 3.000 Häftlinge sollen das Lager noch in der Nacht verlassen haben; 3.000 Tote sollen begraben worden sein, aber gleichzeitig heißt es, dass die Toten nicht wirklich gezählt wurden. „Hunderte waren noch in den Baracken“; an einer Stelle ist sogar die Rede von einer Baracke, in der sich noch 3.000 Menschen befunden haben sollen. 5.419 Häftlinge hätten die Befreier am 5. Mai im Lager gezählt.¹⁵³

Die meisten Überlebenden betonen, dass niemand überlebt hätte, wenn die Amerikaner auch nur ein paar Tage später gekommen wären.

Die Befreiung des Lagers Ebensee

Gerüchte über Pläne, alle – auch die nicht-jüdischen – Gefangenen umzubringen, waren auch in anderen KLM-Lagern in Umlauf, besonders in Ebensee.

Auch aus dem Lager Ebensee hatten sich die meisten der SS-Wachen rechtzeitig abgesetzt, so dass das Lager nur von einigen älteren SS- und Wehrmachtsangehörigen bewacht war, als am 6. Mai 18.604 Häftlinge, darunter 5.678 Juden, befreit wurden.

Am Vortag, um 10:30 Uhr, hatte der Lagerkommandant Anton Ganz die Häftlinge auf dem Appellplatz versammelt, um eine Rede zu halten, die Dolmetscher in alle europäischen Sprachen übersetzten. Er sagte, Bombenangriffe würden bald beginnen und alle Gefangenen sollten zu ihrem eigenen Schutz in einem Tunnel/einer

¹⁴⁸ DEGOB Berichte 3466, 2349, 3326, 2457, 2125, 597, 1143, 3395, 3326.

¹⁴⁹ DEGOB Berichte 2599, 926, 3466, 3243, 3038, 3234.

¹⁵⁰ DEGOB Berichte 926, 3354, 259, 2362, 762, 2599, Pál Bács: Tagebuch.

¹⁵¹ The Seventyfirst, siehe Fußnote 118, S. 5f.

¹⁵² USHMM, RG. 09.00601 Bericht des Soldaten David Ichelson.

¹⁵³ The Seventyfirst, siehe Fußnote 118, S. 5, 6, 18, 19/20, 23, 24.

Mine/den unterirdischen Fabriken Zuflucht suchen. Die Gefangenen weigerten sich jedoch, da sie von der Wehrmacht/vom tschechischen Lagerschreiber/ihrem Blockwart gewarnt worden waren, dass sie erschossen/durch Gas/durch Sprengstoff getötet würden.¹⁵⁴

Der Lagerführer ... bot uns an, uns in den Tunnel zu führen, der bombensicher wäre. Da rief der Blockälteste, dass wir niemals gehen würden, wenn wir sterben müssten, würden wir hier sterben. Der Lagerkommandant appellierte dann an die Blockältesten, die Ordnung zu garantieren, was diese taten, dann verschwanden der Lagerkommandant und alle SS.

Wir waren tags zuvor von Wehrmachtsoldaten gewarnt worden, die in der Zwischenzeit eingetroffen waren, die Österreicher waren, dass man uns unter Tage locken wolle, nur um uns im letzten Moment zu töten...

Die Wehrmacht und die SS gerieten in Streit, weil die Wehrmacht nicht wollte, dass wir alle ermordet würden.

Nach der Befreiung

Die Ankunft der Amerikaner hatte Tausenden buchstäblich in letzter Minute das Leben gerettet. Aber alle waren nur Haut und Knochen, abgemagert auf 30-35 Kilogramm. Durch die chronische Unterernährung, Durchfall, Parasiten und Entzündungen waren Knochen, Organe und die Vitalprozesse schwer geschädigt. In Wels, Lambach, Gallspach, Bad Schallerbach, Hörsching richteten die Amerikaner Lazarette ein, und überstellten Kranke in Spitäler und in private Pflege.

Wir wurden am 4. Mai von den Amerikanern befreit und verließen das Lager im Morgengrauen des nächsten Tages, 17.000 Skelette. 80% meiner Kameraden sind noch in Krankenhäusern in Wels. Ich glaube, dass leider mehr als 60% nicht zu ihren Liebsten zurückkehren werden.

Viele waren einfach zu schwach, um sich zu erholen: Die ersten zwei Wochen nach der Befreiung sank die Todesrate kaum.¹⁵⁵ 1.032 befreite Häftlinge starben in Wels, 1.400 in Hörsching, unzählige in den kleineren Orten oder auf den Transporten zurück nach Ungarn.

Nun, wo der Kampf um Leben oder Tod vorbei war, entwickelten auch die noch Kräftigeren Flecktyphus, Durchfälle, Herz- und Kreislaufversagen und andere Krankheiten. 53 % aller Berichtenden verbrachten Wochen oder Monate in ärztlicher Versorgung und Pflege, bis sie sich so weit erholt hatten, dass sie nach Hause zurückkehren oder sich reorientieren konnten.

Nach dem Krieg=

Nach offiziellem Stand wurden in Ebensee 5.678 jüdische Häftlinge befreit, in Mauthausen 915, in Gusen 1.072 in Linz 320 und geringe Anzahlen in anderen KLM-Außenlagern; die tatsächlichen Zahlen dürften über den zuletzt registrierten gelegen haben.

1946 errichteten Überlebende eine erste Gedenkstätte im Wald, am 16. September wurde ein Massengrab mit 3.000 Toten gefunden; dann wurde von 5.000, und 6.500 Toten in Gunskirchen gesprochen 1964 gründeten ehemalige Häftlinge des KZ Mauthausen die „Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen“, die im Jahr 2000 an das „Mauthausen Komitee Österreich“ übergab, das jährlich Gedenkveranstaltungen organisiert. 2017 wurde von Bürgern und Institutionen die „Arbeitsgruppe Gunskirchen“ gegründet; neben alljährlichen Gedenkfeuern finden seit 2023 Gedenk-Rundgänge statt.¹⁵⁶

Die offiziellen Zahlen über das Zeltlager und das Waldlager Gunskirchen sind veraltet, widersprüchlich, lückenhaft und wurden nie überprüft. Die einzelnen Volksgerichts- und anderen Gerichtsverfahren wegen Verbrechen an den ungarischen Juden wurden als „Endphase-Verbrechen“ kategorisiert und nie in den Zusammenhang einer planvollen Verfolgung und Ermordung jüdischer Deportierter in Österreich gestellt. Den Hinweisen auf Massengräber in Überlebenden Berichten und auf Luftbildaufnahmen wurde bislang nicht systematisch nachgegangen; erschwert wird die Aufklärungs- und Gedenkarbeit durch die zersplitterten Eigentumsverhältnisse an den Waldflächen.

Fazit: Die Shoa in Österreich in den letzten Tagen des 2. Weltkriegs ist in ihren Zusammenhängen, Strukturen und Dimensionen bis heute so gut wie unbekannt.

Die Ahndung der Verbrechen

Von den Tätern wurden einige verurteilt, die meisten entzogen sich ihrer Rechenschaft.

Heinrich Himmler beging nach seiner Verhaftung am 23. Mai 1945 Selbstmord. Kaltenbrunner floh am 6. Mai ins Ausseer Land, wurde am 12. Mai festgenommen und nach dem Todesurteil des IMT am 16. Oktober 1946 gehängt. Wo Gestapo Chef Heinrich Müller nach dem Krieg verblieb, ist unbekannt. Die letzte Nachricht von Hans Ulrich

¹⁵⁴ DEGOB Berichte 666, 539, 1301, 749, 3486, 1854, 62, 53, 40, 1370, 21, 945, 1910.

¹⁵⁵ DEGOB Berichte 2396, 308, 2693.

¹⁵⁶ Siehe die Webseiten des Mauthausen Komitees Österreich: <https://www.mkoe.at> und der Gedenkinitiative Gunskirchen-Edt: <https://www.lager-gunskirchen.at>, abgefragt am 19.05.2026, Angelika Schlackl: „KZ Gunskirchen-Waldlager“, in: *Betrifft Widerstand*, Zeitschrift des Zeitgeschichte Museums und der KZ-Gedenkstätte Ebensee (Hg.) 148, Dezember 2023, S. 4-17.

Geschke stammt vom 4. April aus Ungarn.¹⁵⁷ Am 2. Mai verließ Eichmann mit Männern seines Kommandos Prag in Richtung Altaussee; er setzte sich nach Argentinien ab, wo er im Mai 1960 festgesetzt und nach dem Jerusalemer Eichmann-Prozess 1962 gehängt wurde. Alois Brunner lebte nach seiner Flucht aus Bratislava bis 1954 unter falschem Namen in Essen und floh dann nach Syrien, wo er wahrscheinlich 2001 starb. Dieter Wisliceny wurde am 12. Mai 1945 in der Nähe des Altausseer Sees in Österreich festgenommen, später an die Tschechoslowakei ausgeliefert und am 4. Mai 1948 in Bratislava hingerichtet. Siegfried Seidl wurde am 30. Juli 1945 in Wien verhaftet und nach einem Volksgerichtsprozess am 4. Februar 1947 hingerichtet. Hermann Krumei wurde im Mai 1945 in Italien festgenommen, aber wieder freigelassen; nach mehreren Verfahren ab 1960 wurde er 1969 zu lebenslanger Haft verurteilt und 1976 entlassen; er starb am 27. November 1981 in Erfstadt.

Von den ehemaligen Gauleitern wurde August Eigruber (Oberdonau) im Mauthausen-Hauptprozess mit 60 weiteren Beschuldigten der Prozess gemacht; er wurde am 28. Mai 1947 in Landsberg gehängt. Sigfried Uiberreither (Steiermark) wurde am 9. Mai 1945 in Murau verhaftet, flüchtete im Mai 1947 aus dem Lager Dachau und lebte ab 1947 bis zu seinem Tod Ende 1984 unter falschem Namen in Sindelfingen. Hugo Jury/Niederdonau beging in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1945 Selbstmord.

Oswald Kaduk wurde im August 1947 von einem sowjetischen Militärgericht zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, im April 1956 begnadigt, im ersten Auschwitz-Prozess im August 1965 zu lebenslanger Haft verurteilt, 1989 freigelassen und starb 1997. Wegen seiner Verbrechen im Zeltlager wurde er nie angeklagt. Der Kommandant von Gunskirchen, Karl Paul Wilhelm Schulz,¹⁵⁸ ließ er sich später in Köln nieder, wo er (1956 und 1966/67) wegen vieler Kriegsverbrechen, aber nicht wegen Verbrechen im Waldlager Gunskirchen, angeklagt und zu 15 Jahren lebenslanger Haft verurteilt und im Frühjahr 1968 freigelassen. Der stellvertretende Leiter des Konzentrationslagers Gunskirchen, Heinrich Haeger, wurde im Dachau-Mauthausen-Prozess zum Tode verurteilt und am 27. Mai 1947 in Landsberg gehängt.¹⁵⁹

Eleonore Lappin-Eppel hat „Österreichische Gerichtsverfahren wegen Verbrechen gegen ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter“ zusammengestellt und viele in ihrem Buch angesprochen.¹⁶⁰

Gegen die unzähligen an der Shoa in Österreich beteiligten SS-Männer gab es kaum Verfahren: Weil sie die Verbrechen in der Regel als Ortsfremde begangen hatten, gab es keine frühen Anklagen; später wurde in Ludwigsburg zwar gegen viele ermittelt; nur in wenigen Fällen führte dies zu Anklagen, denn von den meisten konnte nicht einmal ihr Aufenthaltsort bestimmt werden.

Literatur

Andrej Angrick: *"Aktion 1005" - Spurenbeseitigung von NS-Massenverbrechen 1942 - 1945: 1945: Eine »geheime Reichssache« im Spannungsfeld von Kriegswende und Propaganda*. Göttingen, Wallstein 2018, ISBN-10: 9783835332683.

Bács, Pál: *BÁCS PÁL NAPLÓJA 1944. március 15-től 1945. július 7-ig* (Das Tagebuch des Pál Bacs vom 15. März 1944 bis 7. Juli 1945. Erben des Pál Bács 2006, Norman Károly: Shirokuma Ltd. <https://mek.oszk.hu/03600/03664/html/> abgefragt am 19.05.2026.

Bernt-Koppensteiner, Ines: *Nirgendwohin. Todesmärsche durch Oberösterreich 1945. Eine Spurensuche in die Zukunft*. Ennsthaler Verlag, 2015. ISBN 978-3-85068-954-0.

Blatmann, Daniel: *Die Todesmärsche 1944/45. Das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmords*, Reinbek bei Hamburg, 2011, ISBN-13: 978-3-498-02127-6.

Braham, Randolph, L.: *The Politics of Genocide: The Holocaust in Hungary*, Vol. I and II, New York NY 1981. SBN-10 (Band 1): 0231052081, ISBN-10 (Band 2): 0231043880.

Freund, Florian: *Der Dachauer Mauthausen Prozess*, Jahrbuch 2001, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands. Schwerpunkt Justiz, Wien 2001, S. 35–66.

Fritz, Regina: *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945*, Band 15: *Ungarn 1944-1945*, bearbeitet von Regina Fritz, ISBN-13: 9783110365023.

Gerlach, Christian / Aly, Götz: *Das letzte Kapitel. Realpolitik, Ideologie und der Mord an den ungarischen Juden 1944-1945*. Frankfurt 2004. ISBN 342105505X,

¹⁵⁷ Kristian Ungváry: *A magyarországi német biztonsági rendőrség vezetője: Hans-Ulrich Geschke*. TUDOMÁNY, 2019.08.03, <https://qubit.hu/tag/hans-ulrich-geschke>, abgefragt am 20.07.2023.

¹⁵⁸ Quellen: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW), Jahrbuch 2001, Wien S. 50f, SS-Hauptsturmführer Karl Schulz war der letzte SS-Kommandant, des Konzentrationslagers Gunskirchen. Ab Dezember 1944 war der stellvertretende Kommandoführer Heinrich Häger.

¹⁵⁹ Mauthausen Komitee Österreich: Die Geschichte, <https://express.adobe.com/page/erfb5qeZWJu8r/>, abgefragt am 12.12.2025.

¹⁶⁰ Lappin-Eppel: 2010, S. 499-501.

Kammerstätter, Peter: *Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunskirchen im April 1945. Eine Materialsammlung nach 25 Jahren*, unveröffentlicht, Linz 1971.

Kasztner, Rezső: *Der Kastner Bericht über Eichmanns Menschenhandel in Ungarn*, München 1961. ISBN 9653084437.

Kranebitter, Andreas: *Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen zur Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen*, Mauthausen Studien 9, nap new academic press, 2015, S. 155, ISBN 978-3-7003-1905-4

Krizanits, Joana: *Organized Mass Killings in a Forest Near Sopron of Hungarian Jews Deported to East Wall Forced Labor Camps, 1944/45*, ZfG 2, 2023, S. 141-201. DOI: 10.5771/1438-8332-2023-2-141.

Krizanits, Joana: *Organized Mass Killings of Hungarian Jews Deported to Kőszeg, Rechnitz and Surrounding East Wall Forced Labor Camps 1944/45*, ZfG, 1, 2024, S. 9-80. DOI: 10.5771/1438-8332-2024-1-9.

Krizanits, Joana: *The Persecution of Hungarian Jews on Death Marches, in Mauthausen Tent Camp and in Gunskirchen in the Final Weeks of WW II*, ZfG, 1, 2025, DOI: 10.5771/1438-8332-2025-1, S. 9-101.

Krizanits, Joana: *Collection of Research Data and Material, Degob Book I*, Part 1, Part 2, ISBN 978-3-9506095-1-6, 978-3-9506095-2-3, *Degob Book II*, ISBN 978-3-9506095-3-0, *Data Book*, ISBN 978-3-9506095-4-7, *Queries Book*, Part 1, Part 2, ISBN 978-3-9506095-5-4, 978-3-9506095-6-1. Eigenverlag, 2026. *Elektronische Version*, ISBN 978-3-9506095-0-9 erhältlich unter researchmaterialhungarianjews@gmail.com.

Lappin-Eppel, Eleonore: *Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45: Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen*, Wien/Berlin 2010. ISBN 978-3-643-50195-0.

Lévai, Jenő: *Eichmann in Ungarn: Dokumente*, Budapest 1961.

Mallmann, Klaus-Michael: *Menschenjagd und Massenmord. Das neue Instrument der Einsatzgruppen und -Kommandos*, in: *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg*. (Hrsg.): Gerhard Paul and Klaus-Michael Mallmann, Darmstadt 2000, ISBN-13: 978-3896781888.

Maršálek, Hans: *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien, 4. Auflage, 2006. ISBN 3-7035-1235-0.

Prenninger, Alexander und Regina, Fritz, Gerhard, Botz, Melanie Dejnega (Hrsg.), *Deportiert nach Mauthausen*, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2021 (Europa in Mauthausen 2). ISBN-13: 978-3-205-20785-6.